Die Deutschen Nationalfeste.

Auskunftsbüchlein

für Jedermann, der sich darüber unterrichten will,

von

Wilhelm Rolfs.

„Möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschlossen sein, sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen". Kaiser Wilhelm I. bei Eröffnung des ersten Reichstages.

„Einen gesunden Körper und einen reinen Sinn haben, ist dem Armen so gut gewährt wie dem Reichen". Äneas Sylvius.

Dritte Auflage.

Ausgabe A (ohne Karten).

München und Leipzig.
Druck und Verlag von R. Oldenbourg.
1898.

Preis 50 Pfennig.
Der Reinertrag zu Gunsten der Deutschen Nationalfeste!

Die Deutschen Nationalfeste.

Auskunftsbüchlein

für Jedermann, der sich darüber unterrichten will,

von

Wilhelm Rolfs.

„Möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschlossen sein, sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen". Kaiser Wilhelm I. bei Eröffnung des ersten Reichstages.

„Einen gesunden Körper und einen reinen Sinn haben, ist dem Armen so gut gewährt wie dem Reichen". Äneas Sylvius.

Dritte Auflage.

Ausgabe A (ohne Karten).

München und **Leipzig.**
Druck und Verlag von R. Oldenbourg.
1898.

Preis 50 Pfennig.

Der Reinertrag zu Gunsten der Deutschen Nationalfeste!

Dem großen Einiger der Deutschen,

dem ersten Kanzler des Reiches,

dem

Fürsten Bismarck

in Dankbarkeit und Ehrerbietung

gewidmet.

An des

Fürsten von Bismarck

Durchlaucht

Friedrichsruh.

Euer Durchlaucht

bitte ich ehrerbietigst, die beifolgende kleine Schrift Höchst Ihnen widmen zu dürfen. Die Sache, die sie vertritt, soll dem deutschen Volke dienen; daher kann sie keinen sicherern Steuermann finden, als den Mann, der unser Volk zur Einheit geführt hat, und keine schönere Flagge tragen, als den Namen von Euer Durchlaucht.

Wohl wissend, daß nicht das Büchlein, sondern nur die Sache die Ehre verdient, durch Euer Durchlaucht Namen ausgezeichnet zu werden, bitte ich Euer Durchlaucht ehrerbietigst, die Widmung der Schrift gütigst annehmen zu wollen.

In tiefster Ehrerbietung verharre ich

München,
den 16. März 1898.

Euer Durchlaucht

ehrfurchtsvollst ergebener

(gez.) **Dr. W. Rolfs,**
k. Hofrat.

Euer Hochwohlgeboren

bin ich beauftragt, mitzuteilen, daß Fürst Bismarck die Widmung der Ihrem freundlichen Schreiben vom 16. ds. Mts. beigefügten Schrift gern annehmen wird.

In vorzüglichster Hochachtung bin ich

Friedrichsruh,
den 24. März 1898.

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebener

Chrysander.

Inhalt.

		Seite
I.	Einführung	9
II.	Die Aufgaben und Ziele der Deutschen Nationalfeste	19
III.	Die Einrichtung der Deutschen Nationalfeste	22
IV.	Einiges über die Gliederung des Ganzen	27
V.	Die Ortsausschüsse	33
	1. Was sind ihre Aufgaben?	33
	2. Wie verfährt man bei der Gründung von Ortsausschüssen?	35
	3. Ortsausschüsse und Verbände	39
VI.	Etwas über die Aufbringung der Geldmittel	44
VII.	Die „Mitteilungen und Schriften"	46
VIII.	Niederwald-Rüdesheim als Feststätte	48
IX.	Aufnahme des Gedankens im deutschen Volke	52
	1. Volk und Presse	52
	2. Die Behörden	56
	3. Bedenken	57
	1. Wie ist es möglich, die Geldmittel aufzubringen?	58
	2. Bedenken politischer Art	60
	3. Bedenken wirtschaftlicher Art	62
	4. Deutsche Nationalfeste und deutsche Turnerschaft	65
	5. Künstlerische Bedenken	69
	6. Der Name. „Undeutsche Eigenart." „Olympia"	71
X.	Schluß	73

I. Einführung.

Zu allen Zeiten, da die Erinnerung an das Altertum in unserm Volke lebendig war, hat man die großen nationalen Feste der Hellenen gepriesen und nachzuahmen gesucht. In unserem Jahrhundert erweckten das Zusammenbrechen der Volkskraft und die Schmach der Fremdherrschaft von neuem den Gedanken an Olympische Spiele, mit deren Hilfe die Jugend gestählt und ein kriegerisches Volk erzogen werden sollte. Das sollte unser Vaterland vom fremden Joche befreien. Gneisenau gebraucht diesen Ausdruck im Jahre 1807; er spricht auch vom „Nationalfest".[1]) Er will „Verbreitung des kriegerischen, selbständigen Geistes und der Vaterlandsliebe" wie durch die gemeinsamen Musterungen des Volksheeres so **„durch die Nationalfeste"** erzielt wissen.

Ähnliche Ziele wie Gneisenau verfolgte Jahn. Im Jahre 1810 erscheint sein „Deutsches Volkstum", ein für die damalige Zeit überaus kühnes Buch voll hoher Gedanken. Das Wort „Volkstum" ist von Jahn. Den Grundgedanken seines Buches bildet das glühende Streben nach der Einheit Deutschlands. Das ist „das schöne Weihegeschenk der Menschheit, ein Gott, ein Vaterland, ein Haus, eine Liebe . . ."

Jahns Gedanken sind oft wiederholt, erweitert und verbreitet worden. Was aber immer er und seine Mitarbeiter dazu beigetragen haben, unser vaterländisches Gefühl zu stärken und unsere Jugend zu kräftigen: die Einheit

---

[1]) Vgl. Koch, Gneisenaus Pläne zur Einführung der Leibesübungen Monatschr. f. d. Turnwesen. 1897. S. 326.

des Vaterlandes mußte auf anderem Wege errungen werden. Das war eine politische That, die das Zertrümmern morscher Staatengebilde zur Voraussetzung hatte. Die gewaltigen Anstrengungen eines von den besten Männern seiner Zeit zum Siege geführten Volkes, Opfer an Gut und Blut, die den deutschen Einheitsgedanken mit Feuer und Eisen zusammenschmiedeten: Auf dem Boden allein konnten wir zur Einheit, und damit können wir auch zu einem wahrhaften Nationalfeste kommen. Mit dem Jahre 1870 ist diese Möglichkeit erstanden. Wir sind ein Reich geworden, das mit dem Blute unseres Volkes gefestigt ist.

Damit wird die uns gestellte Aufgabe verschieden von der, wie sie den Männern der Befreiungskriege vorschwebte. Unser Ziel muß nun sein: Das deutsche Volkstum durch inneren Ausbau zu stärken, die Liebe zum Reiche und zum Volkstum zu festigen, unsere Volkskraft zu mehren, damit wir stark bleiben, das Gewonnene festzuhalten und unsere Sendung auf Erden zu erfüllen. Die Lösung einer derartigen Aufgabe sittlichen, bürgerlichen und volksgesundheitlichen Inhalts ist der früheren gegenüber keine Träumerei mehr: sie ist im festgefügten neuen Reiche möglich, würdig und notwendig. Sie hat unmittelbar nichts mit der Volksbestimmung nach Außen, nichts mit der staatlichen Entwicklung im Innern zu thun, d. h. sie ist im Gegensatz zu dem Streben jener vergangenen Jahre, die kein einiges Reich kannten, frei von der Politik. Sie widmet sich ganz allein der inneren Kräftigung unseres Volkstums. So ist freilich wohl, was heute mit den deutschen Nationalfesten erstrebt wird, im wesentlichen schon im 7. Abschnitte von Jahns Volkstum enthalten. Aber, während man früher Nationalfeste feiern will, ohne doch eine Nation zu sein, ist dies nun möglich auf dem sicheren Boden des von Gneisenau und Stein, Kaiser Wilhelm I. und Bismarck, Moltke und Roon geschaffenen Reiches. Die „Deutschen Nationalfeste" sind nun losgelöst von Politik, Partei, Stand und Glaubensbekenntnis; sie richten sich an

jeden Deutschen, der die Kräftigung unseres Volkstums im neuen Reich für möglich, würdig und notwendig hält.

Das Jahr 1870 zeigte, was ein kraftvolles, soldatisch geschultes, von hervorragenden Männern geführtes Volk vermag, wenn es zum Kampf um Haus und Herd aufgerufen wird. Nicht zum wenigsten öffnete es uns Deutschen selber die Augen: denn es ging das deutsche Volk nach errungenem Siege ohne Zögern an die Weiterarbeit an sich heran. Das ist wohl der beste Beweis dafür, daß wir ein Recht haben, an seine innere Kraft und an seinen sittlichen Ernst zu glauben. Auch heute steht unser Heer wieder schlagfertig und — menschlichem Ermessen nach — jedem Gegner gewachsen da. Die glorreichen Siege haben uns nicht über uns selbst getäuscht. Unser Auge ist auch für unsere Fehler geschärft geblieben, und die Entwicklung, die unser Volk seit dreißig Jahren erfährt, hat Gefahren blosgelegt, denen entgegenzutreten schon seit geraumer Zeit deutsche Männer für ihre Pflicht halten.

Ein auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens stetig heftiger werdender Kampf ums Dasein, der teilweise Übergang Deutschlands zu einem blühenden „Industriestaat", die Unterordnung großer vaterländischer Gesichtspunkte unter politische Tagesmeinungen der Partei, das immer mehr in der Großstadt sich abspielende, nervenaufreibende Leben des Volkes, eine fortwährend zunehmende Genußsucht, der Ersatz innigen Familienlebens durch das Fabrik- und Wirtshausleben, vor allen Dingen eine einseitig auf geistige Anspannung und Tüchtigkeit gerichtete Jugenderziehung — diese und viele andere Umstände rufen zu einer vorbeugenden Arbeit auf.

Das Wichtigste von allem: die Erziehung unseres Volkes! Wir lernen viel, unendlich viel, aber die körperliche Erziehung unserer Knaben und Mädchen erscheint nicht auf der Höhe, auf der sie stehen sollte. Dafür fehlt unserm Volke noch immer der Sinn. Die Kurzsichtigkeit und Nervosität unserer Jugend nehmen zu; die Fähigkeit, Soldat zu werden, nimmt ab. Schon lange ist kaum die Hälfte aller das Gymnasium „mit dem Zeugnis

der Reife" verlassenden Jünglinge mehr fähig, für das Vaterland die Waffen zu tragen. Das ist eine Schande für die „Gebildeten". Die aufreibende Arbeit in den Fabriken, das Leben der Großstadt vermindern die Gesundheit auch der großen Menge, auf deren Gedeihen recht eigentlich die Wohlfahrt eines Landes beruht.[1]) So geht unsere Jugend, die männliche wie die weibliche, unaufhaltsam in ihrer körperlichen Gesundheit zurück.[2]) Man tröste sich nicht mit der Statistik. Ärztliche Kunst hat es erreicht, viele Schwache zu erhalten, die früher hätten zu Grunde gehen müssen. Die

---

[1]) Möchten doch folgende Thatsachen so laut wie nur möglich reden: Auf das Tausend der Bevölkerung kommen in Deutschland auf dem Lande 9,8, in den Städten hingegen nur 3,8 waffenfähige Männer. In den Fabrikgegenden veranlaßt die Lungenschwindsucht bis zu 61 vom Hundert aller Todesfälle. Nach Preyer sind von 1000 der durch höhere Schulen gegangenen Einjährig-Militärpflichtigen 250 mehr dienstuntauglich als unter der gleichen Zahl (1000) von Dreijährig-Dienstpflichtigen. Unter jenen 1000 der durch die höheren Schulen gegangenen Dienstpflichtigen befanden sich **800** Studenten! In England geht Hand in Hand mit der unermüdlichen und weit ausgebreiteten Sorgfalt, die man der Pflege der Gesundheit von der Jugend an bis ins späte Alter, namentlich durch das freie Sportspiel in frischer Luft, durch Rudern, Schwimmen, Jagen u. s. w. entgegenbringt, die Abnahme der Schwindsucht, die dort im letzten Halbjahrhundert um die Hälfte sich vermindert hat. Und dabei ist in England der Übergang vom Ackerbau- zum Industriestaat längst vollzogen. Die Zahl der Kurzsichtigen beträgt in England kaum ein Fünftel der entsprechenden in Deutschland — quousque tandem! Vgl. Dedolph, Wiener Klinische Rundsch. 1897, Nr. 37 u. 38.

[2]) Wie viel Schuld hieran das Haus und die Unvernunft der Eltern, wie viel die Schule („Überbürdung") trifft, ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, im Grunde genommen auch ganz überflüssig; denn jedenfalls hat die deutsche Schule die Pflicht, das im Hause Versäumte und Verfehlte wieder gutzumachen, nicht aber nun auch noch in ihrer Weise auf die Gesundheit der Jugend zu sündigen und die Schuld dann einem unverständigen Elternhause zuzuschreiben. Was soll man dazu sagen, wenn es heißt: „Nicht die Schule ‚überbürdet', sondern das Haus schickt uns die Schüler schon ermüdet und nervös in die Schule?" Mit demselben Rechte könnte man alle übrigen gesundheitlichen Anforderungen als unberechtigt zurückweisen, solange das Haus dagegen fehlt! Die Hauptsache ist aber, daß unsere Jugend gesund, unser Volk kräftig bleibe: fehlt hierin das Haus, so ist die Schule in erster Linie dazu berufen, und imstande, hier bessernd einzugreifen. „Wir wollen eine kräftige Generation haben" ist ein Kaiserwort, das mahnend über jeder Schulthüre stehen sollte!

allgemeinen Gesundheitsbedingungen sind besser geworden. Aber genügt das? Welche Geschlechter werden Deutschlands Zukunft schützen? Gneisenau will die deutsche Jugend kräftiger erziehen, damit sie als Männer das Vaterland von der Fremdherrschaft befreien; für uns handelt es sich darum, nach gewonnener Einheit des Vaterlandes unsere Jugend zu Männern heranzubilden, die kraftvoll und wehrfähig das Errungene zu behaupten wissen. Dazu genügt es nicht, die gesundheitlichen Bedingungen, unter denen unser Volk heranwächst, möglichst zu verbessern, die Schwachen lebensfähig zu erhalten, die Sterblichkeitsziffer herabzusetzen; dazu muß das gesamte Volk, Mann und Frau, Knabe und Mädchen, kräftiger und widerstandsfähiger werden; die Volkskraft muß wachsen durch die verbesserte körperliche Erziehung jedes Einzelnen. Das muß eine Wahrheit werden, von der jedermann, Mann und Weib, Groß und Klein, Arbeiter und Student, Arm und Reich durchdrungen ist. Das muß eine Wahrheit werden, die ganz so allgemein ins Volk dringt, wie heute die Wertschätzung der „allgemeinen Bildung". „Gesund und frisch sein ist besser als Gold, und ein gesunder Leib ist besser als großes Gut. Es ist kein Reichtum zu vergleichen einem gesunden Leibe und keine Freude des Herzens Freude gleich," sagt Jesus Sirach (30. 14—16).

Diese Gedanken werden in Deutschland seit Jahrzehnten wiederholt. Auch an thatkräftigem Vorgehen fehlte es nicht: Bei der Jugend wurde eingesetzt, um sie zu verwirklichen. Frühzeitig nahmen einsichtsvolle Männer den alten Gedanken wieder auf, den vor Jahrhunderten schon Comenius bis ins Einzelne entwickelt hatte: daß in unseren Schulen die Jugend vor allen Dingen auch zu körperlicher Gesundheit und Sittlichkeit erzogen werden müsse. Geistige Zucht — ja, aber auch körperliche Kräftigung! Dazu genügt der Turnunterricht nicht: zwei Stunden gegen sechzig und mehr der geistigen Beschäftigung und Arbeit! Von Jahr zu Jahr mehrten sich die Stimmen, die auf Abhilfe drängen: Hinaus in Luft und Sonne — zurück zur Natur, so viel es nur

immer möglich ist! Das Beispiel eines fremden Volkes — der Engländer — kam zur Hilfe. Auch die Erfindung des Fahrrades. Die deutsche Turnerschaft, die hochverdienstliche Trägerin der körperlichen Erziehung der Deutschen, verschloß sich dem Gedanken nicht und kämpft wirksam für eine möglichst ausgedehnte Körperzucht. Ein eigener Zentralausschuß, den der Abgeordnete v. Schenckendorff im Jahre 1891 ins Leben rief, faßt die Bewegung zusammen. Seine segensreiche Thätigkeit ist bekannt. Die Lust am körperlichen Wettspiel ist überall rege geworden. Aber das Wesentlichste fehlt noch: Die Teilnahme des gesamten Volkes und die damit erzeugte Notwendigkeit, Zeit und Mittel in reichem Maße auch für die körperliche Erziehung frei zu machen. Humboldt meint: in Deutschland braucht man zwei Jahrhunderte, um sich von großen nationalen Dummheiten zu befreien: eins, um sie einzusehen, und das andere, um sie zu beseitigen. Die deutschen Nationalfeste möchten dies zweite Jahrhundert abkürzen helfen.

Worauf es ankommt, ist dies: Körperzucht muß zu einer allgemeinen Volkssitte, die Überzeugung von ihrer Notwendigkeit zu einem Wertwort des Volkes werden!

Wie soll das geschehen? Man muß den Gedanken ins Volk hineintragen. Die Schule genügt hier keineswegs. „Die Frage: was bringt die Schuljugend aus dem Schul- und Kirchenunterricht mit ins Leben? hat die Volkskunde bisher kaum aufgeworfen, nur einzelne Landgeistliche [haben sie] eingehender zu beantworten versucht. Schafft er eine wirklich dauernde Grundlage des zukünftigen Lebens, oder bilden Schule und Kirche nur Episoden darin?" [1])

Wo soll das Volk lernen, das Streben nach einem gesunden Körper als eine Volkssitte anzunehmen, der es Gesundheit und am letzten Ende die Wohlfahrt des Vaterlandes verdankt?

---

[1]) Elard H. Meyer, Deutsche Volkskunde. Straßburg, Trübner, 1898. S. 132.

Der öffentliche Ausdruck unserer Volkssitten sind die Volksfeste. Sie sind längst entartet, meist zur „Unsitte" geworden. Will man also auf die Volkssitten läuternd einwirken, so veredle man die Volksfeste, erkenne an ihnen, was sittlich und körperlich unser Volk schädigt und zeige auf, was es zu Kraft, Frische und Gesundheit führen kann. Das ist unschwer zu erkennen: die Freude am Trunk, Tingeltangel, Müßiggang muß durch die Freude an körperlichem Wettkampf, einfachem Leben, künstlerischen Genüssen ersetzt werden. Es ist auch nicht so schwer, dies durchzuführen, wie man denken mag. Denn die Freude am körperlichen Wettkampfe liegt von Alters dem kampfbereiten deutschen Volke im Blute. Sie mag vielfach erstickt sein, aber vor handen ist sie noch immer; das zeigt unser Heer, das auch mit den besten Lehrmeistern keine solchen Soldaten heranziehen könnte, wenn die Freude am Wettkampf nicht in unserer Art steckte. Ebenso lebendig ist im Volke die Freude an der Kunst. Wo übt das Lied eine mächtigere Gewalt als auf das deutsche Gemüt? Auch arbeitsfreudig sind wir noch, mag auch der alles beherrschende Trunk noch so versumpfend wirken. Also heraus mit diesen Anlagen und zurück mit den Unsitten und dem Laster!

So sollten die deutschen Volksfeste geläutert werden; die Freude an körperlicher Zucht, an einfachem Bürgersinn, an künstlerischem Schaffen sollte an die Stelle der Unsitten heutigen Volkstreibens treten: das war denn auch das Ergebnis, die Antwort auf eine Preisfrage des Zentralausschusses vom Jahre 1894, wie die Volksfeste veredelt werden könnten.[1])

In erster Linie steht die körperliche Gesundung; alles andere wird sie begleiten, aus ihr folgen. Wie können wir die Volksfeste durch körperliche Wettkämpfe veredeln; wie ist den deutschen Volksfesten beizukommen?

Zwei Wege stehen dahin offen.

---

[1]) Vgl. die Litteratur hierüber im Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele.

Der erste ist der: bei allen einzelnen Volksfesten, wie sie zu Tausenden in deutschen Landen gefeiert werden, in dieser Richtung einzuwirken, die körperlichen Wettkämpfe im Rahmen fröhlicher deutscher Kunst in ihren Mittelpunkt zu stellen. Daraus würde sich dann allmählich eine allgemeine Sitte entwickeln, und wenn die Zeit erfüllet, ein großes Nationalfest die Krone des Ganzen bilden. Diesen Weg hat man in der That den Männern entgegengehalten, die ihn nicht für gangbar erachten. „Wem zu glauben ist? — redlicher Freund, das kann ich dir sagen: Glaube dem Leben. Es lehrt besser als Redner und Buch."

Ein Nationalfest müsse aus dem Volke „herauswachsen", sagt man scheinbar treffend. Warten, bis aus dem Volke ein Bedürfnis herauswächst, wäre wohl dasselbe wie: überhaupt darauf verzichten, die Ziele, die wir uns gesteckt haben, Kräftigung des Reichsgedankens, Gesundung des Volkes, Pflege des Bürgersinns, Läuterung der Volksfeste, zu erreichen. Denn das Volk befindet sich offenbar bei den Genüssen, die ihm jetzt von wohlwollenden Gastwirten und Schaustellern geboten werden, vollkommen wohl. Das Volk hat kein Bedürfnis nach Körperzucht. Dies Bedürfnis, die Sehnsucht nach körperlicher Gesundung, mit allen den persönlich, sittlich, volkswirtschaftlich und vaterländisch uns segensreich erscheinenden Folgen wollen wir im gesamten Volke erst wachrufen und pflegen. Nicht darauf warten wir, daß wie durch wunderbare Urzeugung in unserem Volke der Sinn für Dinge erwache, der ihm abgeht, sondern wir pflanzen den Samen in den fruchtbar aufgerissenen Boden und pflegen die heranwachsende Pflanze mit der ganzen Liebe, die ein deutsches Herz seinem Volke schuldet. — Ferner: Eine umfassende, ungeheuer mühsame Organisation würde notwendig werden, eine jahrelange Arbeit, die auf das Ziel gerichtet zu halten vergebliche Mühe sein würde; das Ergebnis: tausendfach verzettelte Anstrengungen im Kleinen, die keinerlei Eindruck hinterlassen würden, nach unverhältnismäßigen Mühen doch nur ein mageres Feld verkümmerter Pflanzen!

Wenn etwas aus dem Volke „herauswachsen" soll, so muß der ganze Acker umgepflügt, das gesamte Feld sorgfältig

bestellt werden. „Alles Große bildet, sobald man es gewahr wird," sagt Goethe. Von diesem Gesichtspunkte geht der zweite Weg aus: der nämlich, mit Hilfe eines großen und schönen, das gesamte Volk befruchtenden Beispiels und Vorbildes zur Nachahmung anzuspornen und eine veredelnde Wirkung auf die heimischen Volksfeste zu gewinnen. Auch hier ist eine weit verzweigte Gliederung und eine mühsame, rastlose Arbeit notwendig: aber sie geht auf ein großes, aller Augen sichtbares, fest umgrenztes Ziel los. Nicht in nebelhafter Ferne, in der Sonne des anbrechenden Jahrhunderts erglänzen die Siegeskränze! In welchem Umfange er immer zur That werden mag: der Gedanke ist greifbar, und seine erzieherische Macht tritt unmittelbar in die Erscheinung.[1])

Er hat sich allmählich entwickelt, ist auch nicht dem Kopfe eines Einzelnen entsprungen, sondern das Ergebnis der Arbeit Vieler; aber mit notwendiger Folgerichtigkeit ist er das geworden, was er jetzt ist.

Nach Erledigung jener Preisfrage gründete der genannte Zentralausschuß auf Veranlassung seines Vorsitzenden einen Sonderausschuß für Volksfeste. Zu gleicher Zeit tauchten die Bestrebungen auf, in Athen ein „internationales Olympia" zu gründen.[2]) Dr. F. A. Schmidt in Bonn gab dagegen dem Gedanken Ausdruck, ein nationales Olympia möchte die Aufgabe des Sonderausschusses werden. Das war das Samenkorn der „Nationalfeste". Der Vorsitzende v. Schenckendorff nahm thatkräftig den Gedanken auf, und am 5. Oktober 1895 wurde ein „nationales Olympia" als Aufgabe des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele beschlossen. Um eine breitere Grundlage zu gewinnen, trat er mit der

[1]) An dieser Stelle darf wohl darauf hingewiesen werden, daß die beiden noch jetzt volkstümlichsten größeren Volksfeste, das Münchener Oktoberfest und das Cannstadter Volksfest, landesfürstliche Gründungen sind. Obgleich sie weit entfernt sind, den durch die Nationalfeste zu verwirklichenden Gedanken zu entsprechen, so verdanken sie ihren Ursprung doch einer Zeit und einem Gedankengange, die sich in mancher Beziehung mit den Bestrebungen der Deutschen Nationalfeste berühren.

[2]) An ihrer Spitze steht der Franzose de Coubertin.

Turnerschaft und Männern des Sports in Verhandlung; beide waren dem Plane günstig gesinnt.

Direktor Raydt gab dann in Übereinstimmung mit dem Vorstande des Zentralausschusses die Schrift „Nationaltage für deutsche Kampfspiele"[1]) heraus. Für diesen Namen hatte man sich entschieden. Als Feststätte galt Leipzig. Aber schon auf dem Kongreß für Volks- und Jugendspiele, der vom 11.—13. Juli 1896 unter dem Vorsitze v. Schenckendorffs in München tagte, stellte sich klar heraus, daß die Angelegenheit den Rahmen der Volks- und Jugendspiele, sowie des Turnens durchbreche, also von beiden loszulösen und auf eigene Füße zu stellen sei. Die Erweiterung des Planes zu einem „Nationalfest" im wahren Sinne des Wortes bildete den Gegenstand einer Denkschrift, die v. Schenckendorff ausarbeitete und am 18. und 19. Oktober 1896 in Kassel mit Freunden der Sache beriet. Dort wurde der Plan mit seinem Namen in seinen endgültigen Umrissen festgelegt. Auf Anregung des Verfassers dieser Schrift kam noch die Pflege deutscher Kunst hinein: damit war das Gesamtbild fertig, und so soll nun das Ganze des deutschen Volkes Weihefest werden, in dessen Mittelpunkt unter glänzender Mitwirkung deutscher Kunst die körperlichen Wettkämpfe stehen; so ist das griechische Vorbild nach deutschen Gesichtspunkten umgestaltet.

Auf Grund der „Denkschrift über die Einrichtung Deutscher Nationalfeste" von E. v. Schenckendorff[2]) wurden die Vorarbeiten in Angriff genommen. In einer Versammlung im Reichshause wurden am 31. Januar 1897 die grundlegenden Verhandlungen begonnen, zur Gründung eines Ausschusses geschritten und zum Eintritt in den Wettbewerb um die Feststätte angeregt. Die ersten Männer, die durch Unterschreiben eines Aufrufes dem Ausschuß beitraten, waren der hochverdiente Lehrer der Gesundheitskunde Geheimrat von Pettenkofer in München und der damalige Leiter des preußischen Militärbildungswesens General d. J. v. Keßler in Berlin — zwei

---

[1]) Leipzig, Voigtländer. 1895. [2]) Leipzig, Voigtländer. 1897.

glänzende und bezeichnende Namen, der greise Gesundheitsgelehrte und der Soldat, die freien Blickes die Wichtigkeit des geplanten Werkes überschauten! Im Laufe des Jahres 1897 wurden die weiteren Vorarbeiten, namentlich bezüglich der zu wählenden Feststätte und der Einzelheiten des Planes erledigt, wie sie sich aus den folgenden Blättern ergeben. Die erste Ausschußsitzung fand am 15. und 16. Januar 1898 im Reichshause statt. Ihr Hauptergebnis war die Beschränkung der vorgeschlagenen Feststätten (zwei am Kyffhäuser, bei Goslar, Kassel, Rüdesheim, Erbach, Frankfurt, Leipzig, Mainz) auf den Niederwald bei Rüdesheim, den Kyffhäuser und Goslar, von denen am 24. März der Rüdesheim-Niederwald endgültig durch den Vorstand gewählt wurde. „Hoch über den Fluten des Rheins, dort, wo die Germania stolz und friedensstark die Kaiserkrone über die deutschen Lande emporhebt; an den Ufern des Stromes, um den das deutsche Volk gelitten und gestritten hat, seitdem es in die Weltgeschichte eingetreten ist; an der Stelle, wo der erste Kaiser des neuen Reiches inmitten seines Volkes, dessen siegreich erstrittene Einheit feierte: dort, auf dem Niederwalde, soll die Feststätte geschaffen werden, welche dereinst zum Weiheplatze der Nation, ja des gesamten deutschen Volkstums werden möge!“ [1])

Das ist bis heute die innere und äußere Geschichte der Deutschen Nationalfeste.[2]) Im folgenden sollen alle Einzelheiten des vaterländischen Werkes zur Besprechung kommen. Zuerst

II. Die Aufgaben und Ziele der Deutschen Nationalfeste.

In Wirklichkeit handelt es sich viel weniger um ein Fest als um Arbeit. Der Name muß diesen Inhalt annehmen, wenn er die Sache treffen will. In erster Linie haben die Nationalfeste die Aufgabe, die Pflege der Körper-

---

[1]) Aus dem „Aufruf“ vom April 1898.

[2]) Ausführlicheres darüber findet sich in der vortrefflichen kleinen Schrift von Prof. K. Koch, Der Stand der Nationalfestfrage. Braunschweig. 1898.

zucht zur Volkssitte zu machen. Das ist der Punkt, von dem sie ursprünglich ausgingen; das ist die Achse, um die das Werk sich dreht. Dies Ziel zu erreichen, sind eindrucksvolle Hilfsmittel nötig, die ihrerseits ebenfalls einer Ausgestaltung und Festigung bedürfen. Diese Hilfsmittel sind unser vaterländisches Empfinden und unsere deutsche Kunst. Beide werden das Fest mit ihrem mächtigen Hauche beleben, zugleich aber selber reichliche Nahrung ziehen aus dem Boden, auf dem das deutsche Volk zum Wettkampfe zusammentritt.

Hat das Deutsche Nationalgefühl noch eine Stärkung nötig? Es gibt merkwürdige Leute, die diese Frage verneinen. Entweder sind sie der Entwicklung unsers Vaterlandes zu Macht und Einheit feindlich gesinnt; dann ist es besser, über sie zu schweigen. Oder sie verwechseln die geräuschvolle Mißachtung alles Fremden mit warmem vaterländischen Empfinden. Ersteres ist „Chauvinismus", letzteres Liebe zum Vaterlande. Es ist bequem, jeden, der für die Festigung unseres Nationalgefühles einsteht, das damit zu einer gefürchteten Macht den Feinden gegenüber wird, einen „Chauvinisten" zu nennen. Ich kenne kein Volk, das so viel vaterlandslose Männer und so wenig übertriebene Vaterlandseiferer hätte als das deutsche. Selbst wenn aber die Zahl der letzteren größer wäre, sind sie nicht viel besser, als die traurige Schar, die allen anderen, nur eigenen Volksgenossen nicht, das Recht zuerkennen will, sich ihrer Heimat und ihres Volks, ihrer Arbeit und Kraft und Größe zu freuen, sie mehren zu helfen, wo immer es geht? Aber es liegt ja klar genug zu Tage: auch hier büßen wir noch die Schuld der Jahrhunderte, da das verwüstete und zerfleischte deutsche Land unter den Fremden sklavisch verwilderte. Es ist noch ein Rest des Elends. Von allen Ländern der Erde hat keins ein so wenig ausgeprägtes, so wenig empfindliches Nationalbewußtsein wie wir. Arbeiten wir daran, daß es anders werde! Dazu wollen die Nationalfeste ihr Teil beitragen. Mit den Wettkämpfen wird die Feier unserer Wiedergeburt als ein mächtiges Reich verbunden; sie stehen unter diesem Zeichen, und damit dies Zeichen

recht eindrucksvoll auf uns einwirke, dazu brauchen wir die deutsche Kunst, das Lied, das Schauspiel, die Musik, die Bildwerke, das Beste, was deutsches Empfinden formvollendet zu schaffen weiß. Hier ist nicht die „patriotische" Kunst gemeint, die oft wenig künstlerisch bald allegorisch bald geräuschvoll nur äußerlich unsere Waffenthaten verherrlicht, sondern die vaterländische, d. h. alles was nach Form und Empfinden durchaus deutsch ist, mag es eine Sonate Beethovens, ein Tonstück Wagners, ein Bild Thomas, ein Steinmal Schmitz' sein. Es brauchen nicht immer Soldaten und Schlachten, der Arminius und die Germania zu sein. Also durchglüht von dem Gefühl, für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten, umgeben von dem belebenden Hauche männlicher deutscher Kunst treten die Wettkämpfer für deutsche Körperzucht vor das gesamte Volk, das unter Zurückstellung aller Rang-, Klassen-, Bekenntnis-, Partei- und Besitzunterschiede von freundlichem Bürgersinn getragen wird!

Was so an der Weihestätte der deutschen Nationalfeste auf den Beschauer eindringt, das nimmt ein jeder mit in die engere Heimat zurück und verwertet es dort. Das ist es, was wir mit der Arbeit meinen. Was gilt es nicht zu schaffen, um den Sinn für Körperzucht daheim zu heben? Turn- und Spielplätze müssen angelegt, Zeit und Gelegenheit zur reichlichen Körperpflege geschaffen werden. Man bedenke nur, wieviel es hier noch allein für die Fabrikbevölkerung zu thun gibt! Dann gilt es aber auch, diese Arbeit auf den heimischen Volksfesten zur Geltung zu bringen, alte schöne Gebräuche dort neu zu beleben und die geräuschvollen Unsitten und das Laster des Trunkes, wie sie jetzt herrschen, zurückzudämmen. Dazu werden heimische künstlerische Kräfte herangezogen. Vielleicht birgt die Heimat selber Kämpfer, die auf dem nächsten Nationalfeste der heimatlichen Arbeit den Ehrenkranz einbringen. Darauf gilt es zu achten, sie zu ermuntern und zu helfen, daß die Tüchtigen zur Geltung kommen. Unbeschadet um Stand und Rang. War es nicht auch ebenso auf dem großen Nationalfeste, da kein Unterschied gemacht wurde, und das Band gemeinsamer deutscher Sitte

Volk und Fürst umschlang? So kommt allmälich auch jener freudig selbständige Geist wieder zur Geltung, der nicht vor Titel und Äußerlichkeiten, sondern vor der persönlichen Tüchtigkeit sich beugt. Auch diesen ursprünglich festen Sinn unseres Volkes haben ja leider die Jahrhunderte der Knechtschaft und Zerrissenheit arg verderbt.

So sind die Nationalfeste teils selbst Arbeit, teils die Krönung der Arbeit, wie sie in den Zwischenräumen an allen Ecken und Enden, in Stadt und Land, in Berg und Thal auf deutschem Boden gethan worden ist. Der Gedanke, der sie beseelt, das Ziel, dem sie zustreben, befruchtet auch die Thätigkeit zuhause, und zurückströmend kommt die heimatliche Arbeit alle vier bis fünf Jahre in ihren vorzüglichsten Leistungen und verschönt von dem Glanze deutscher Kunst vor dem gesamten deutschen Volke zur Darstellung — die Arbeit für die sittliche und körperliche Gesundung des Volkes, getragen von warmer und unerschütterlicher Vaterlandsliebe! Als solche wird das Nationalfest den Ausdruck nicht in prunkvollem Gepränge suchen, sondern einfach, ernst und würdig sein. „Nichts ist so geeignet, eine schädliche Verflachung und Veräußerlichung des vaterländischen Empfindens in den Massen des Volkes herbeizuführen, als der Böller-, Hurrah- und Flaggen-Patriotismus, der schließlich in der ‚Volksbelustigung‘ seine Hauptbefriedigung findet", schreibt ein warmer Freund der Nationalfeste. Nicht Müßiggang und Schlemmen, sondern Arbeit und einfache Sitte sollen gefeiert werden. Darum treten Trunk und Vogelwiese, Lärm und Tanz in den Hintergrund. Wer sie auf den Nationalfesten suchen möchte, kommt nicht auf seine Rechnung, und es wird gut sein, wenn er fern bleibt.

III. Die Einrichtung der Deutschen Nationalfeste.

An einer Stelle, die dem deutschen Volke teuer ist, erheben sich die Bauten, dehnen sich die Anlagen des Festplatzes, der im Laufe der Zeiten zu einem Weiheplatz des Volkes werden möge. Man hat vorgeschlagen, mit dem Festort zu wechseln. Das geht nicht, schon wegen der Kostspieligkeit der Anlagen und auch des Vorläufigen, Unbestän-

digen wegen, das darin liegt. Straff zusammengefaßt, laufen die Fäden an einer Stelle zusammen: Alle vier oder auch fünf Jahre wiederholen sich die Feste in wechselnder Form bald diesem, bald jenem den Hauptanteil lassend. Das geschieht zu einer Jahreszeit, da eine möglichst große und wirksame Beteiligung zu erwarten steht. Auch das voraussichtliche Wetter spricht mit. Gut eignen würde sich die erste Septemberwoche, da auch der Sedantag hineinfällt.

Die Anlagen der Feststätte vereinigen in möglichst vollendeter Weise alles, was zur Pflege der körperlichen Übungen, der Kunst und zum Betriebe des Festes selbst erforderlich erscheint. Ihre Formen sind frei von überflüssigem Prunk, ernst, einfach und würdig, wie die Feier selber. Das Ganze ist übersichtlich und ein eigenartiges Bild unseres Strebens.[1]) Die körperlichen Wettkämpfe[2]) erstrecken sich auf die volkstümlichen Übungen oder athletischen Sports, wie Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Klettern, Ziehen, Ringen; auf das Massenturnen in Frei-, Hantel-, Stab- und Keulenübungen, sowie Gemeinturnen an Geräten; auf Wett- und Einzelturnen an Geräten; auf Wettkampfspiele; auf Rudern; Schwimmen; Radfahren und Fechten. Dazu kommen Volksbelustigungen, die mit körperlichen Übungen in näherem Zusammenhange stehen: Tauziehen, Armbrust- und Bogenschießen, Fischerstechen, Wasserball und ähnliches.

Die Kunst ist zweifach beteiligt: als Rahmen und in selbständigem Wettkampfe. Als fester Rahmen schmückt sie die Feststätte, Anlagen und Bauten in der mannigfachsten Weise; ein lebendiger Rahmen sind Musik und Dichtung. Die künstlerischen Wettkämpfe erstrecken sich auf die Aufführung von Preiswerken für Musik und Gesang ebenso wie von guten Werken älterer Art, auf die Darstellung bedeutungsvoller Bühnen-Dichtungen, die entweder dem Schatze unseres Schrifttums entnommen sind oder erst durch Wettbewerb gewonnen werden.

Damit soll versucht werden, unsere Kunst in allen ihren Zweigen wahrhaft „volkstümlich“ zu machen. Wie einer-

---

[1]) Vgl. Heft 5 der „Mitteilungen und Schriften“. (München, Oldenbourg 1897.) [2]) Vgl. Heft 4 der „Mitteilungen und Schriften“.

seits allmälich das Volk zu wirklich künstlerischem Verständnis emporgehoben wird, treten anderseits unsere Künstler in innigere Berührung mit unserem Volksleben und werden aus ihm jenen unversieglichen Schatz neuer Vorwürfe, neuer Anregungen erhalten, der einem volkstümlichen Kunstleben unentbehrlich ist. Dies bezieht sich ganz gleichmäßig auf Malerei und Dichtung, auf Musik und Bildhauerei und besonders auch auf das vielleicht eindrucksvollste aller Kunstmittel: das volkstümliche Schauspiel.[1])

Zu den Anlagen für die körperlichen und künstlerischen Wettkämpfe kommt schließlich noch, was zum Betriebe des Festes selbst notwendig ist: Verwaltungs- und Erfrischungsgebäude, Beleuchtungs- und Bedürfnisanlagen, Unterkunfts- und Erholungsräume, was alles zusammen das Bild einer kleinen Stadt zu geben geeignet ist.

Aber dies Bild wird erst nach und nach erstehen können. Das muß immer wieder betont werden. Manches muß in Stein und Eisen herzustellen einer spätern Zeit überlassen bleiben. Aber auch in weniger dauerndem Stoff kann und wird es würdig sein und nicht die Eigenart flüchtiger Vergänglichkeit verraten dürfen. —

Sämtliche Vorführungen unterliegen zwei leitenden Gedanken. Zunächst unterstehen sie ohne Ausnahme vaterländischer Anschauung. Was dem widerspricht, wird nicht geduldet. Alle Ausländerei, in welcher Gestalt sie immer auftrete, ist ausgeschlossen. So soll vor allen Dingen die gesamte körperliche Erziehung in deutsch-vaterländische Bahnen gelenkt werden. In deutschen Ruderbooten, auf deutschen Fahrrädern, an deutschen Geräten sollen die Siege auf den Deutschen Nationalfesten errungen werden. Die deutsche Sprache vor allem, unser edelstes Kleinod, wird rein und durch kein Sportwelsch mißhandelt zur vollen Geltung kommen; und der schlichte Eichenkranz ist der einzige höchste Preis, der als Lohn den Siegern winkt.

---

[1]) Vgl. Heft 6 der „Mitteilungen und Schriften".

Ferner wird nur das Vorzüglichste und dies unter den denkbar besten Bedingungen vorgeführt: Es soll alles, soweit dies erreichbar ist, musterhaft und vorbildlich sein. Was immer daher Turner, Sportsleute, Sänger, Dichter für Anforderungen stellen: sie werden der besten Anschauung entsprechend verwirklicht, soweit dies im Bereiche der Möglichkeit liegt. Lieber wird auf diese oder jene Vorführung verzichtet, als daß Mittelmäßiges oder gar Schlechtes geboten wird. Schließlich darf wohl als selbstverständlich gelten, daß, wer die Übungen des Turnens, Sports, Spieles oder der Athletik berufsmäßig ausübt, zu den Wettkämpfen der Nationalfeste nicht zugelassen werden kann.

Nun zu den Teilnehmern am Nationalfeste. Das deutsche Nationalfest gilt in erster Linie dem Deutschen Reiche. Zum Gedächtnis seiner Wiedergeburt, zur Stärkung seiner Volkskraft, zur Pflege seiner Bürgersitte, zur Läuterung seiner Volksfeste soll es dienen! Nicht also von deutsch-österreichischen, deutsch-flandrischen, deutsch-russischen oder deutsch-amerikanischen Gesichtspunkten, auch nicht in erster Linie von alldeutschen Bestrebungen gehen die Deutschen Nationalfeste aus, sondern vom reichsdeutschen Standpunkte. Das schließt natürlich nicht aus, daß jeder Vertreter deutschen Volkstums, mag er wohnen, wo er will, ein willkommener Gast ist. Es schließt auch seine Teilnahme an den Wettkämpfen selber nicht aus. Mit aller Thatkraft wird aber stets betont werden: Unsere Nationalfeste haben fest umrissene Aufgaben, wie unser Deutsches Reich fest umrissene Grenzen hat. Erreichen wir unsere Ziele zunächst für das Volk, das innerhalb dieser Grenzen wohnt, so können wir Gott danken und an Weiteres denken! Jahrzehnte treuer Arbeit wird es brauchen, ehe nur dies vollkommen erreicht wird. Je stärker aber das Reich, desto kräftiger ersteht auch deutsches Volkstum in der ganzen Welt.

Die Teilnehmer lassen sich einteilen in die Mitwirkenden, die Ehrengäste, die Abgesandten und die Zuschauer, im Ganzen wohl nicht über ein Hunderttausend.

Für die Mitwirkenden gilt der Satz: Jeder unbescholtene Deutsche, der sich zu unserem

Volkstum bekennt, ist zur Mitwirkung zugelassen, vorausgesetzt, daß er den von der technischen und künstlerischen Abteilung aufgestellten Einzelanforderungen entspricht. Daß die Deutsche Frau hierbei die gleiche Berücksichtigung erfährt wie der Mann, ist selbstverständlich.

Den Kern der Teilnehmer, für welche das Nationalfest besonders bestimmt ist, bilden die Abgesandten des Deutschen Volkes: sie tragen den Gedanken in die Heimat und verwirklichen ihn dort, ein Jeder nach seiner Weise. Sie erhalten freien Zutritt zu allen Vorführungen. Dafür übernimmt jeder einzelne Abgesandte die Pflicht, sich als Träger der Gedanken des Nationalfestes und als Hüter seiner Würde zu betrachten. Die Zahl der Abgesandten soll im ganzen 15 000 nicht überschreiten. Als Abgesandte werden vom Ausschuß eingeladen: diejenigen deutschen Männer und Frauen, die sich um die Sache besonders verdient gemacht haben, und nach den Vorschlägen der Preß-Abteilung[1]) die Vertreter der Presse. Weiter sind Abgesandte die Vertreter der Reichs-, Staats- und Heeresbehörden, deren Zahl etwa 500 betragen soll, und deren Wahl in die Hand der leitenden Stellen in Reich und Staat gelegt wird; ferner die Vertreter aus der Gesamtbevölkerung, deren Zahl einschließlich der entsprechend bezeichneten weiteren Abgesandten etwa 12 000 betragen soll. Auf Grundlage der politischen Kreiseinteilung wird die Zahl der zu wählenden Abgesandten festgestellt und den Kreisen anheimgegeben. Ferner gelten als Abgesandte die Vertreter der Ortsausschüsse und höheren Verbände, die satzungsgemäß ihre beiden Vorsitzenden und 1—3 Mitglieder des Arbeitsausschusses zu entsenden berechtigt sind. Endlich sind Abgesandte die Vertreter der Deutschen im Auslande, deren Zahl bis auf 1000 festgesetzt ist. Die Lösung dieser Aufgabe liegt bei der Alldeutschen Abteilung, deren Vorsitzender zugleich Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes ist. Die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum bildet der Regel nach die Voraussetzung einer solchen Entsendung.

---

[1]) Vgl. S. 29.

Für die Zuschauer, die aus eigenem Antriebe an den Nationalfesten teilnehmen, soll von Fest zu Fest wachsend Raum bis zu 80 000 Personen geschaffen werden. Auch hier ist jeder zugelassen, der sich zum deutschen Volkstum bekennt, das mäßig bemessene Eintrittsgeld entrichtet und die Pflicht anerkennt, den Geist, von dem das Fest getragen wird, zu fördern. In demselben Geiste sind auch Fremde willkommen.

Alle Teilnehmer, seien sie Mitwirkende, Abgesandte oder Zuschauer, seien sie Reichsdeutsche oder Deutsche aus der Fremde, sollen sich auf der Feststätte als eine einzige große deutsche Gemeinde fühlen, in der Vaterlandsliebe und Gemeingefühl über Rang-, Klassen-, Partei-, Bekenntnis- und Besitzunterschieden stehen.

IV. Einiges über die Gliederung des Ganzen.

Die Hauptarbeit hat ein Reichsausschuß in die Hand genommen. Neben ihm gibt es noch die Einzelausschüsse in Stadt und Land, den Engeren Ausschuß und den Ehrenausschuß.

A. Der **Reichsausschuß** ist gedacht als Vertreter des deutschen Volkes. Er wählt den Vorstand, regt zu Plänen und Arbeiten an und überwacht ihn bei der Anlage der Gelder. Er gliedert sich in den Vorstand und die Abteilungen mit dem Arbeitsausschuß; diese drei bilden zusammen den Engeren Ausschuß des Reichsausschusses.

I. Der **Vorstand** besteht aus 17 Mitgliedern, nämlich

1. den drei Vorsitzenden:
   1. Vorsitzender: Abgeordneter E. v. Schenckendorff, Görlitz,
   2. Vorsitzender: Noch nicht bestimmt. Wiesbaden,
   3. Vorsitzender: Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn,
2. den zwei Geschäftsführern:
   1. Geschäftsführer: Hofrat Dr. Rolfs, München,
   2. Geschäftsführer: Professor Raydt, Leipzig, Direktor der öff. Handelslehranstalt in Leipzig,

3. dem Schatzmeister: Dr. G. Siemens, Direktor der Deutschen Bank, Berlin,
4. dem Rechtsbeistand: Dr. Krause, Rechtsanwalt, Vizepräsident des preuß. Abgeordnetenhauses, Berlin,
5. dem Beistand in buchhändlerischen Angelegenheiten: Generalkonsul R. v. Oldenbourg, München,
6. den ersten Vorsitzenden der Abteilungen 1—8,
7. dem ersten Gemeindebeamten Rüdesheims.

II. Es gibt **acht Abteilungen:**

1. die **Reichs-Abteilung** für die Deutschen im Reiche; Vorsitzender: Bürgermeister Heyne, Görlitz; Stellvertreter: Stadtrat Kux, Görlitz.
2. Die **Alldeutsche Abteilung** für die Deutschen im Auslande; Vorsitzender: Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Hasse, Leipzig; Stellvertreter: Dr. Lehr, Berlin, Schriftleiter der Alldeutschen Blätter.
3. Die **technische Abteilung**; Vorsitzender Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn; Stellvertreter: Prof. Dr. Hueppe, Prag; Schriftführer: Dr. Reinhardt, Berlin; Stellvertreter: Hax, Berlin,

   mit den Unterabteilungen:

   a) für volkstümliche (athletische) Übungen, Vorsitzende: Prof. Hueppe, Prag, und Dr. Schnell, Altona,
   b) für das Turnen, Vorsitzende: Prof. Hahn, Hamburg, stellvertr. Vors. der Deutschen Turnerschaft, und Prof. Keßler, Stuttgart, Vors. des techn. Unterausschusses der D. Turnerschaft,[1])
   c) für Kampfspiele: Vorsitzender: Prof. Koch, Braunschweig, und ein Vertreter des Sports,
   d) für das Radfahren, Vorsitzende: Th. Böckling, Essen, 1. Vors. des D. R.-B.,
   e) für das Rudern, Vorsitzender: Direktor Beer, Berlin, 1. Vors. d. D. R.-V.,

---

[1]) Der endgültige Eintritt der Vertreter der Deutschen Turnerschaft erfolgt erst, wenn der Deutsche Turntag im Jahre 1899 über die Beteiligung der Turner an den Deutschen Nationalfesten sich schlüssig gemacht hat.

f) für das **Schwimmen**, Vorsitzender: Hax, Berlin, 1. Vors. des D. S.-V.,
g) für das **Fechten**, Vorsitzender noch nicht bestimmt.

4. Die **künstlerische Abteilung**; Vorsitzender Generalintendant Frhr. v. Perfall, München,
mit den Unterabteilungen:
a) für Schauspiel und Dichtung,
b) für Musik,
c) für Gesang.

5. Die **Bau-Abteilung**; Vorsitzender Professor Fr. v. Thiersch, München.

6. Die **Finanz-Abteilung**; Vorsitzender Dr. G. Siemens, Berlin, Direktor der Deutschen Bank.

7. Die **Preß-Abteilung**; Vorsitzender: Generalkonsul R. v. Oldenbourg, München.

8. Die **Fest-Abteilung**.

III. Der **Arbeitsausschuß** besteht aus dem 1. Vorsitzenden Abgeordneten v. Schenckendorff, Görlitz, dem 1. Geschäftsführer Hofrat Dr. Rolfs, München, und dem 2. Geschäftsführer Direktor Raydt, Leipzig.

IV. Die **Hauptgeschäftsstelle** befindet sich München, Prinzregentenstraße 8.

V. Die **Mitglieder des Reichsausschusses** sind folgende:
v. Schenckendorff, Görlitz, Mitglied des Landtages, 1. Vorsitzender. Dr. med. **F. A. Schmidt**, Bonn, Arzt, stellvertr. Vorsitzender, Vorsitzender der techn. Abteilung. Dr. **Rolfs**, München, k. Hofrat, 1. Geschäftsführer. Prof. **H. Raydt**, Leipzig, Studiendirektor der Handelshochschule und Direktor der öff. Handelslehranstalt, 2. Geschäftsführer. Dr. **G. Siemens**, Berlin, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister. Dr. jur. **Krause**, Berlin, Rechtsanwalt und Notar, 2. Vizepräsident des preuß. Hauses der Abgeordn., Rechtsbeistand. **R. v. Oldenbourg**, München, Generalkonsul, Beistand in Druck- und Verlagssachen, Vorsitzender der Preßabteilung. **Heyne**, Görlitz, Bürgermeister, Vorsitzender der Organisationsabteilung. Prof. Dr. **Ernst Hasse**, Leipzig, Mitglied des Reichstages, Vorsitzender der Alldeutschen Abteilung. **Frhr. v. Perfall**, München, k. Generalintendant der Hofmusik und Direktor der k. Akademie der Tonkunst, Exc., Vorsitzender der künstlerischen Abteilung. Professor **Fr. v. Thiersch**, München, Vorsitzender der Bauabteilung. **Alberti**, Rüdesheim a. Rh. Bürgermeister.

Adickes, Frankfurt a. M., Oberbürgermeister, Mitglied des Herrenhauses. **Graf Arnim Muskau**, Muskau, Oberlausitz, Legationsrat a. D., Mitglied des Reichstages. Dr. med. **Aub**, München, k. Regierungs- und Kreismedizinalrat, Mitglied des bayer. Landtages. **Back**, Straßburg i. E., Bürgermeister, Unterstaatssekretär z. D. **Bandelow**, Guhrau, Rittmeister a. D., Mitglied des Landtages. **Becker**, Köln, Oberbürgermeister, 2. Vizepräsident des Herrenhauses. **Kurt v. Beckerath**, Rüdesheim a. Rh., Gutsbesitzer und Kaufmann. **Beer**, Berlin, Direktor der städtischen Wasserwerke, Vorsitzender des Deutschen Ruder-Verbandes. **v. Behr**, Goslar, Kreisbauinspektor. Dr. **R. v. Bennigsen**, Hannover, Oberpräsident a. D., Mitglied des Reichstages. Dr. **W. Beumer**, Düsseldorf, Generalsekretär des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, Mitglied des Landtages. **Beutler**, Dresden, Oberbürgermeister. **Fritz Bley**, Königsberg i. Pr., Schriftsteller. **Bojanowski**, Wiesbaden, Rechtsanwalt, **v. Borscht**, München, I. Bürgermeister. **Wilhelm Böckmann**, Berlin, kgl. Baurat. Dr. **Boediker**, Berlin, Präsident des Reichsversicherungsamtes a. D. **Th. Boeckling**, Essen a. Ruhr, I. Vorsitzender des Deutschen Radfahrerbundes. Dr. **H. T. Böttinger**, Elberfeld, Fabrikdirektor, Mitglied des Landtages. **Brandenburg**, Bersenbrück, Amtsgerichtsrat, Reichstags- und Landtagsabgeordneter. **G. W. Büxenstein**, Berlin, Buchdruckereibesitzer, Präsident des Berliner Regattavereins, Ehrenpräsident des Berliner Ruderklubs. **Claß**, Mainz, Rechtsanwalt. **L. Clausnitzer**, Friedrichsfelde-Berlin, Lehrer, Vorsitzender des deutschen Lehrervereins. **Felix Dahn**, Breslau. Dr. **Dedolph**, Aachen, königl. Stabsarzt. **B. Felisch**, Berlin, Baumeister, Mitglied des Reichsversicherungsamtes und des Landtages. **Frey**, Nürnberg, Kunstschlosser. **Fuß**, Kiel, Oberbürgermeister, Mitglied des Herrenhauses. Dr. jur. **Gensel**, Leipzig, Handelskammersekretär. Dr. **Georgi**, Leipzig, Oberbürgermeister. Dr. **Giese**, Altona, Oberbürgermeister, Mitglied des Herrenhauses. Dr. **v. Goßler**, Danzig, Staatsminister, Oberpräsident der Provinz Westpreußen. **Groppler**, Berlin, Lehrer, Vorsitzender des Berliner Lehrervereins. Dr. **O. Hamm**, Leipzig, Oberreichsanwalt. Dr. **Hammerschmidt**, Gelsenkirchen, k. Landrat. **v. Hansemann**, Berlin, Geheimer Kommerzienrat, Direktor der Diskonto-Gesellschaft. **G. Hax**, Charlottenburg, Lehrer, Vorsitzender des deutschen Schwimmverbandes. **Aug. Hermann**, Braunschweig, herzogl. Turninspektor. Dr. **Herrmann**, Danzig, Redakteur der Danziger Zeitung. Freiherr **Heyl zu Herrnsheim**, Worms, Mitglied des Reichstages und der Ersten Kammer des Großherzogtums Hessen. **Johannes Heß**, Wiesbaden, Bürgermeister. Dr. **Hans** Ritter **v. Hopfen**, Berlin-Groß-Lichterfelde. **Horn**, Goslar, Mitglied des Landtags und Präsident der Handelskammer. **G. v. Hülsen**, Wiesbaden, k. Intendant und Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Prof. Dr. **Hueppe**, Prag. Dr. **Oskar Jäger**, Köln, Geh. Regierungsrat und Direktor des k. Friedrich Wilhelms-Gymnasiums. Dr. **Max Jähns**, Berlin,

Oberstlieutenant a. D., Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Sprachvereins. Dr. **Hans Jordan**, Elberfeld, Direktor der Bergisch-Märkischen Bank. Prof. D. Dr. **Kahl**, Berlin, Geh. Justizrat. **v. Keßler**, Merl, Kreis Zell a. d. Mosel, General der Infanterie a. D., Exc. **Joh. Fr. Kleine**, Erbach a. Rh., Baumeister. Geheimrat **Knebel**, Köln, Landrat a. D., Mitglied des Landtages. Prof. Dr. **K. Koch**, Braunschweig. **R. Koch**, Berlin, Direktor der Deutschen Bank. **Köbner**, Berlin, Chefredakteur der Nationalzeitung. Prof. Dr. **E. Kohlrausch**, Hannover. Amtsgerichtsrat **Kolisch**, Lissa i. P., Mitglied des Landtages. **Adolf Kröner**, Stuttgart, Geh. Kommerzienrat. **P. Kuetgens**, Aachen, Stadtrat. **Kux**, Görlitz, Stadtrat, stellvertr. Vorsitzender der Reichsabteilung. **Karl Latacz**, Kattowitz, Rektor, Mitglied des Landtages. Dr. **Lehr**, Berlin, Redakteur der Alldeutschen Blätter, stellvertr. Vorsitzender der Alldeutschen Abteilung. **Franz v. Lenbach**, München. **Edmund Linse**, Architekt. **v. Mendelssohn-Bartholdy**, Berlin, Geh. Kommerzienrat. **Mensing**, Wiesbaden, Vizeadmiral z. D., Exc. **J. L. Metz**, Rüdesheim a. Rh., Buchdruckereibesitzer. **Franz A. Meyer**, Hamburg, Oberingenieur der Stadt Hamburg, Vorsitzender des Vereins für Kunst und Wissenschaft. **Oskar v. Miller**, München, Ingenieur. Hofrat Dr. **Näher**, München, Vorsitzender des Turnvereins München. **Neff**, Bingen a. Rh., Bürgermeister. Oberregierungsrat **U. v. Oertzen**, Remlin. Senator **Ohrmann**, Hildesheim. Rechtsanwalt Dr. jur. **Osann I**, Darmstadt, Mitglied des Reichstages. Geheimrat Dr. **Max v. Pettenkofer**, München, Präsident de k. bayer. Akademie der Wissenschaften, Exc. Frhr. **v. Puttkamer**, Oldenburg, k. Hauptmann und Kompagniechef. **vom Rath**, Frankfurt a. M., Landtagsabgeordneter. Dr. **Reinhardt**, Frankfurt a. M., Direktor des Goethe-Gymnasiums. Dr. **O. Reinhardt**, Berlin, Privatdozent. **Rettig**, Mainz, k. Baurat. Graf **v. Roon**, Krobitz, Oberlausitz, Generallieutenant z. D., Mitglied des Reichstages, Exc. Dr. **Arwed Roßbach**, Leipzig, k. Baurat, Mitglied des Stadtrates. Geheimrat Dr. **Schauenburg**, Krefeld, Vorsitzender des deutschen Realgymnasial-Vereins. Geh. Oberschulrat Dr. **Hermann Schiller**, Giessen, Gymnasialdirektor und Universitätsprofessor. **Schlabitz**, Görlitz, Rittmeister a. D., Stadtrat, Mitglied des Landtages. **E. Schlöbcke**, Hannover, Regierungsbaumeister und Privatdozent. **Joseph** Ritter und Edler **v. Schmädel**, München, Architekt und k. Rat. Landgerichtsrat a. D. **Schmieding**, Dortmund, Mitglied des Landtages. **Bruno Schmitz**, Berlin-Charlottenburg, k. Professor. **Schneider**, Magdeburg, Oberbürgermeister, Mitglied des Herrenhauses. Oberlehrer Dr. **H. Schnell**, Altona. **Schnetzler**, Karlsruhe, Oberbürgermeister. **Heinrich Prinz zu Schönaich-Carolath**, Amtitz, erbl. Mitglied des Herrenhauses, Mitglied des Reichstages. Dr. **v. Schuh**, Nürnberg, 1. Bürgermeister. **Jean Schumacher**, Frankfurt a. M., Vorsitzender des Turnsports. **Franz Schwechten**, Berlin, k. Baurat. **Ernst Seyffardt**, Aachen, Rentner. **Sohnrey**, Berlin, Vorsitzender des Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande. **Albrecht Prinz zu Solms**, Braunfels. **G. Struck-**

mann, Hildesheim, Oberbürgermeister, Mitglied des Herrenhauses. **Stübben**, Köln, Geh. Baurat, Beigeordneter der Stadt Köln, Vorsitzender des Verbandes deutscher Architekten. **J. Tews**, Berlin, Generalsekretär der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. **Clemens Thieme**, Leipzig, Architekt, Vorsitzender des Patriotenbundes. Graf **Törring**, München, Reichsrat der Krone Bayern. **J. v. Türk**, München, Propst am k. Hof- und Kollegiatstifte St. Cajetan. Geheimer Hofrat Dr. **Uhlig**, Heidelberg, Gymnasialdirektor und Universitätsprofessor. Dr. **Vorberg**, Schöneberg, Superintendent und Kreisschulinspektor. Oberlehrer **Wetekamp**, Breslau, Mitglied des Landtages. Major Dr. **Hermann v. Wißmann**, Lauterberg a. Harz, Gouverneur z. D. **Witting**, Posen, Oberbürgermeister, Mitglied des Herrenhauses. **v. Woikowski-Biedau**, Berlin, Mitglied des k. preuß. statistischen Bureaus. **A. Wyneken**, Königsberg i. Pr., Chefredakteur der Allgemeinen Zeitung. Dr. **Zuschlag**, Kassel, Professor.

B. Der Reichsausschuß erwirbt die Rechte einer juristischen Person. Die Mitgliederzahl wird allmälich auf 150 oder mehr erhöht. Sämtliche Personen und Vereine, die besonders verdienstlich für die Deutschen Nationalfeste wirken gehören dem Ehrenausschuß an und erhalten ihren Namen eingetragen in das Goldene Buch der Deutschen Nationalfeste.[1]) In diesem Buche wird auch über die Feste selber und über die Sieger in den Wettkämpfen fortlaufend Bericht geführt.

C. Gar nicht genug Gewicht kann auf die Thätigkeit der Einzelausschüsse gelegt werden, denn sie bilden die wichtigsten und unentbehrlichsten Werkzeuge des ganzen Unternehmens. Die dem Volke am nächsten stehenden Einzelausschüsse sind die Ortsausschüsse, die sich je nach den größeren politischen Gemeinwesen, in denen sie stehen, zu höheren Verbänden (Kreis-, Bezirks-, Provinzial-, Landesverbänden) zusammenschließen. Aus ihnen sollen später die Wahlen zum Reichsausschuß erfolgen. Die Ortsausschüsse als die wichtigsten Werkzeuge in der gesamten Gliederung heischen eine gesonderte Betrachtung.

[1]) Alle Korporationen, Behörden und Vereine, die sich dem Reichsausschusse anschließen wollen zu dem Zwecke, seine Ziele nach Kräften zu fördern, wie auch einzelne, die verdienstlich für die Nationalfeste wirken, können vom Vorstande in den Ehrenausschuß gewählt werden. Satzungen I, 9.

V. Die Ortsausschüsse.

1. Was sind ihre Aufgaben?

Die Ortsausschüsse sollen an jedem einzelnen Orte des Reiches oder des Auslandes, in dem sich Deutsche finden, den Gedanken der Deutschen Nationalfeste vertreten. Sie stehen dadurch im lebendigsten Zusammenhange mit den Nationalfesten, daß die beiden Vorsitzenden und die Mitglieder des Arbeitsausschusses eines jeden Ortsausschusses die jeweiligen Abgesandten bilden, die dem Nationalfeste beiwohnen. Das ist die ehrende Auszeichnung, die ihnen durch ihre Mitbürger zuteil wird, und der Lohn für ihre Arbeit. Die auf den Nationalfesten gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen bringen sie in die Heimat zurück, um sie dort in entsprechender Weise bei örtlichen Festen zu verwerten. Was die Ziele der Nationalfeste im Großen für die ganze Nation bedeuten, das sind die der Ortsausschüsse im Kleinen für die deutsche Heimat. Jedes örtliche Volksfest soll ein Spiegelbild des großen Nationalfestes werden. Alte schöne Volksbräuche, die immer mehr zu schwinden drohen, werden neu erweckt. Auch in der engeren Heimat tritt die Pflege der Körperzucht im Rahmen deutscher Kunst in den Mittelpunkt des festlichen Lebens.

Dort halten auch die Ortsausschüsse die Teilnahme an den Bestrebungen der Deutschen Nationalfeste wach. Sie machen es sich daher zur Aufgabe, durch Vorträge, Aufsätze in der Presse, Versammlungen und Ähnliches auf alle hierher gehörigen Fragen hinzuweisen und die Kenntnis davon im Volke zu verbreiten.

Sie machen es sich ferner zur Aufgabe, die körperliche Erziehung aller Volksklassen durch Turnen, Spiel und Sport möglichst zu fördern und die Pflege aller gesunden Leibesübungen zu einer lebendigen Volkssitte zu machen. Sie belehren hierüber durch Wort und Schrift, erstreben die Anlage von Turn- und Spielplätzen, verhindern die Beschränkung der freien Spielthätigkeit namentlich in den Großstädten

gegenüber der Bauspekulation und den Verschönerungsvereinen und richten ihr Augenmerk auf alle die Kräfte, die bei den Kampfspielen oder sonstwie zur Beteiligung an den Nationalfesten geeignet erscheinen. Sie wirken auf Einfachheit der Sitte im Festesleben, auf Zurückdrängen der Auswüchse, auf Entfaltung freundlichen deutschen Bürgersinns hin.

Schließlich bilden die Ortsausschüsse die Hauptsammelquellen der Geldmittel, die zur Einrichtung wie zur Erhaltung der Nationalfeststätte notwendig sind. Diese Mittel bringen sie auf durch einmalige oder jährliche Beiträge und Zeichnungen seitens ihrer Mitglieder, durch Sammlungen in der Bürgerschaft, durch festliche Veranstaltungen, Konzerte, Vorträge, Aufsätze, Schriften und Kompositionen zu Gunsten der Deutschen Nationalfeste. Auch die eifrige Mitthätigkeit unserer deutschen Frauen ist hier sehr am Platze. Ganz besonderes Gewicht ist darauf zu legen, dauernde Einnahmen zu gewinnen. Daher wenden sich die Ortsausschüsse an sämtliche Vereine eines Ortes und bitten um einen regelmäßigen Jahresbeitrag aus der Vereinskasse. Durch diese Art von Selbstbesteuerung seitens der Vereine wird nicht nur eine ziemlich gleichbleibende jährliche Einnahme gewährleistet, es wird auch bei den stetig anwachsenden Anforderungen, die an den Bürger heute gestellt werden, die Ausgabe dem Einzelnen nicht besonders fühlbar.

Alle Beiträge fließen in die Kasse der Deutschen Nationalfeste, und zwar an die Depositenkasse der Deutschen Bank, Berlin W., Mauerstraße und an ihre Filialen in München, Frankfurt a. M., Hamburg, Bremen, Dresden und London.

Bei den außerordentlich mannigfaltigen Bauten, Anlagen und Veranstaltungen wird sich sehr häufig Gelegenheit zu Stiftungen der verschiedensten Art bieten. Bald können derartige Stiftungen für Preise, bald zur Ausschmückung besonderer Räume, bald wieder zur Anlage von Bauten, Denkmälern u. s. w. eine schöne Verwendung finden. Aufgabe der Ortsausschüsse ist es, wohlhabende Mitbürger darauf hinzuweisen, wie sie sich auch in dieser Weise um die Deutschen Nationalfeste wie um unser gesamtes Volk

unvergängliche Verdienste erwerben können.[1]) Derartigen Absichten wird seitens des Vorstandes in der denkbar weitesten Art entgegengekommen, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß sie sich mit den idealen Zielen der Nationalfeste im Einklang befinden.

2. Wie verfährt man bei Gründung von Ortsausschüssen?

Um die Bewegung für die Nationalfeste an einem Orte in Fluß zu bringen, ist es notwendig, daß eine Persönlichkeit, die sich durch Thatkraft, Ansehen bei der Bürgerschaft und organisatorische Geschicklichkeit auszeichnet, die Sache in die Hand nehme.

Auf Grund der von Schenckendorffschen „Denkschrift über die Einrichtung deutscher Nationalfeste", der „Mitteilungen und Schriften des Reichsausschusses" und der „Leitsätze und Satzungen der Deutschen Nationalfeste"[2]) wird in der örtlichen Presse auf die Bedeutung und die Ziele der Nationalfeste aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen sein, wie die Einrichtung eines Ortsausschusses auch für den in Rede stehenden Ort vaterländische Pflicht sei.

Glaubt die betreffende Persönlichkeit, daß sie für diesen Zweck berufen sei, so stelle sie sich, unterstützt von einigen Freunden, ohne weiteres an die Spitze einer „Vereinigung zur Gründung eines Ortsausschusses für die Deutschen Nationalfeste". Glaubt sie diese Stellung nicht selbst einnehmen zu sollen, so suche sie in erster Linie eine angesehene Persönlichkeit für die Sache zu gewinnen zu dem Zwecke, sie als Leiter an die Spitze des zu gründenden Ortsausschusses zu setzen.

Nunmehr wendet sich diese Vereinigung an die hervorragendsten Persönlichkeiten des Ortes und seiner Umgebung und ladet sie durch Rundschreiben oder durch eine Aufforderung in der Ortspresse oder durch beides zu einer Besprechung ein.

---

[1]) Die Abhaltung der ersten „Internationalen Olympischen Spiele" in Athen im Jahre 1896 wurde nur durch die glänzende Freigiebigkeit griechischer Bürger ermöglicht. Ein Einziger stiftete eine Million Franken!

[2]) Oldenbourg, München 1898. Im Buchhandel zu haben.

Derartige Einladungen, die durch möglichst umfassende persönliche Bemühungen zu unterstützen sind, werden gerichtet an die leitenden Persönlichkeiten der staatlichen, städtischen, militärischen und bürgerlichen Kreise; an einflußreiche Männer der verschiedensten Berufsstände; an die Leiter aller politischen Parteiverbände, soweit sie auf vaterländischem Boden stehen; an die Presse; an die Turn-, Sport- und Spielvereinigungen; an die geselligen Vereine; an die Vertreter der Kunst, der Wissenschaft, des Handels, der Gewerbe; also an alle Männer, bei denen ein Verständnis für die Sache vorausgesetzt werden kann. Ganz besonders ist auch die Aufmerksamkeit darauf zu richten, Handwerker- und Arbeiterkreise zu gewinnen und ihre Vertreter zur Mitarbeit heranzuziehen.

Auf Grund einer Tagesordnung wird der Einberufer der Versammlung zunächst in kurzen Worten die Versammelten begrüßen und den Dank für ihr Erscheinen ausdrücken. Er wird eine Liste herumgehen lassen mit der Bitte, die Anwesenden möchten ihren Namen darin eintragen, er wird dann entweder selber oder durch eine andere geeignete Persönlichkeit auf den Zweck hinweisen, den die Nationalfeste verfolgen und hierbei insbesondere drei Punkte berühren: 1. Entwicklung des Gedankens der Nationalfeste; 2. deren Ziele und Grundsätze; 3. was am Orte selbst zur Förderung des vaterländischen Unternehmens zu thun ist; und zum Schlusse betonen, daß vor allen Dingen nur die Gründung eines thatkräftigen Ortsausschusses die örtlichen Bestrebungen wirksam hervortreten lassen werde. Der Vorsitzende der Versammlung stellt nun diese Fragen zur Beratung und schlägt dann vor,

> „daß die Versammelten, sowie diejenigen, die schriftlich ihre Zustimmung zu diesen Bestrebungen geben, sich mit dem Rechte weiterer Zuwahl zu einem ‚Ortsausschuß für die Deutschen Nationalfeste‘ zusammenschließen“.

Ist dies geschehen, so schreitet man — gewöhnlich nach den Vorschlägen des Einberufers der Versammlung — zur

Wahl des erforderlichen Vorstandes des Ortsausschusses, der je nach der Größe des Ortes aus dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, dem Schriftführer, dem Kassenverwalter und zwei bis sieben Beisitzern zu bestehen hat.

Ist der Einberufer der Versammlung selbst Vorsitzender darin, so wird man die Wahl des Vorsitzenden dem Vorstande anheimgeben, andernfalls wird der Einberufer gleich diejenige Persönlichkeit als Vorsitzenden vorschlagen, die er dazu ins Auge gefaßt hat. Einer Bereitwilligkeit, die Wahl anzunehmen, muß man sich vorher versichern, oder aber, wenn dies nicht geschehen ist, die Zuwahl nachsuchen. Von entscheidender Bedeutung wird hier stets die Umsicht sein, mit der die zur Wahl vorgeschlagenen Persönlichkeiten ausgewählt sind.

Damit sind die Aufgaben einer ersten allgemeinen Versammlung erledigt.

Nunmehr wird aus der Mitte des Vorstandes heraus zu der Wahl eines engeren Arbeitsausschusses geschritten. Dieser bildet die eigentliche Seele des Ganzen und muß aus möglichst wenigen, aber desto arbeitsfreudigeren Mitgliedern bestehen, da die Arbeit erfahrungsgemäß um so leichter von statten geht, je weniger sie durch körperschaftliche Beratungen gefesselt wird. Der Arbeitsausschuß verteilt die Hauptarbeit unter sich. Andererseits wird er es sich angelegen sein lassen, durch regen Verkehr mit den Mitgliedern des Ortsausschusses und mit den Behörden, Vereinen u. s. w. die allgemeine Teilnahme wach zu halten und immer wieder durch Vorträge, Aufsätze, kurze Nachrichten über den Fortgang der Bewegung in der Ortspresse u. s. w. anzuregen.

Der Arbeitsausschuß besteht der Regel nach nur aus dem Vorsitzenden und zwei Vorstandsmitgliedern.

Sobald die Arbeit im Orte in gehörigen Gang gebracht erscheint, tritt der Arbeitsausschuß an den Ausbau seiner Aufgaben heran. [1])

---

[1]) Vgl. S. 33–35.

Die nächste Arbeit im Innern ist die Herstellung von Satzungen des Ortsausschusses.[1])

Die Arbeit nach außen erstreckt sich zunächst auf die Herstellung der Verbindung mit den höheren Verbänden. Die Grundlage der höheren Verbände bildet die nächsthöhere politische Einheit (so daß z. B. in einer Stadt Unterfrankens deren Ortsausschuß mit dem „Kreisausschuß Unterfranken", dieser mit dem „bayerischen Landesausschuß in München" in Verbindung setzen wird). Der Arbeitsausschuß wendet sich

1. mit der Anzeige seiner erfolgten Bildung an die „Reichs-Abteilung für die Deutschen Nationalfeste", zu Händen des Bürgermeisters Heyne zu Görlitz;
2. mit allen Anliegen, die die eigentliche Förderung der Ziele des Ortsausschusses betreffen, an den nächsthöheren Verband, oder, wenn ein solcher noch nicht gebildet ist,
3. an die 1. Geschäftsstelle, zu Händen des Hofrats Dr. Rolfs zu München, Prinzregentenstraße 8.

Die Bezeichnung regelt sich, um eine möglichste Einheitlichkeit und Einfachheit zu bewahren, in folgender Weise:

Die Ortsausschüsse nennen sich „Ortsausschüsse für die Deutschen Nationalfeste" mit zugefügter Ortsbezeichnung; z. B. „Ortsausschuß Eisenach für die Deutschen Nationalfeste"; dessen Arbeitsausschuß zeichnet kurz: „Arbeitsausschuß Eisenach für die Deutschen Nationalfeste".

Ähnlich die höheren Verbände; z. B. „Kreisausschuß Unterfranken für die Deutschen Nationalfeste", „Arbeitsausschuß Unterfranken für die Deutschen Nationalfeste"; „Bayerischer Landesausschuß für die Deutschen Nationalfeste", „Bayerischer Arbeitsausschuß für die Deutschen Nationalfeste".

---

[1]) Die „Leitsätze" u. s. w. S. 23 ff. geben ein Muster für derartige Satzungen.

3. Ortsausschüsse und Verbände.

Naturgemäß bildeten sich die ersten Ortsausschüsse an den Orten, die in den Wettbewerb um die Feststätte eintraten. Seitdem haben sich diese Ausschüsse zum Teil aufgelöst, zum Teil umgebildet und zwar entsprechend der nunmehr in Kraft tretenden Gliederung, wie sie die Satzungen vorsehen. Das letztere ist in den weitaus meisten Fällen geschehen, so in Goslar, Mainz, Frankfurt. Dagegen scheint der erste größere **„Verband für Nationalfeste am Kyffhäuser"** leider mit dem Ausscheiden des Kyffhäusers sich ganz aufgelöst zu haben. Er wurde am 19. April 1897 unter Vorsitz des Stadtrates Jordan, Nordhausen gebildet und zwar auf eine am 25. März erfolgte erste Anregung des „Kyffhäuser-Verkehrs-Komités" hin. — Die in Leipzig am 8. Mai 1897 unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Dr. Georgi gewählte **„Deputation für Olympiaspiele und Volksschauspielplätze in Leipzig"** dürfte demnächst als „Ortsausschuß für die Deutschen Nationalfeste" wieder aufleben. Es ist erfreulich, zu bemerken, daß die Bewegung zu Gunsten Leipzigs wenigstens den unleugbaren Vorteil gehabt hat, die allgemeine Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf den Wert großer öffentlicher Spielplätze hinzulenken, sodaß aller Wahrscheinlichkeit nach der Gedanke für örtliche Zwecke fruchtbar gemacht werden wird. Auch Dresden hat bekanntlich als Jubiläumsgabe des Königs die Herstellung großer Volksspielplätze beschlossen. — Kassel, das mit einem vorzüglich ausgearbeiteten Plan von dem Garnisonbau-Inspektor Berninger in den Wettbewerb eingetreten war, ist mit der Neubildung seines am 5. April 1897 auf Veranlassung des Fremdenverkehrs-Vereins (Vors. J. Herwig) gegründeten Orts-Ausschusses beschäftigt.

1. Rheinischer Ausschuß für die Deutschen Nationalfeste.

Gegründet am 16. Mai 1897 zu Rüdesheim a. Rh. durch den äußerst rührigen 2. Vorsitzenden des Rheinischen Ausschusses, Herrn Buchdruckereibesitzer J. L. Metz (seinerseits angeregt durch die ihm von Herrn Rentner Ernst Seyffardt, Aachen, mitgeteilte Schrift Raydt's, vgl. S. 18), in Verbindung mit Herrn Weingutsbesitzer Kurt v. Beckerath, Rüdesheim.

Vorstand und zugleich **Arbeitsausschuß:** Excellenz Mensing, Wiesbaden, Vize-Admiral z. D., Ehrenvorsitzender. v. Beckerath, 1. Vorsitzender. J. L. Metz, Buchdruckereibesitzer, 2. Vorsitzender. Alberti, Bürgermeister. Kubale, Oberstlieutenant a. D. Stephan Jung, Feuerwehr-Kommandant. Alb. Hillebrand, Magistratsmitglied.

Großer Ausschuß: Aachen: Ernst Seyffardt, Vorsitzender der Ortsgruppe für deutsche Nationalfeste. P. Kuetgens, Stadtrat und Mitglied des Verwaltungsrats der Aachener und Münchener Feuerversf.-Ges. Eduard Linse, Architekt. Aßmannshausen: J. Kerber. Herm. Jung. Bingen: Neff, Bürgermeister. Jakob Pennrich, hessischer Landtagsabgeordneter und Redakteur. C. A. Fischer. Kommerzienrat. S. Coblenz, Präsident der Handelskammer. Karl Nehren. Bingerbrück: Daub, Bürgermeister. F. Krieger. Boppard: Engelbert Humperdinck, Prof. der Musik. Caub: G. Walther, Gutsbesitzer, Burg Gutenfels. Coblenz: Jul. Wegeler, k. preuß. Geh. Kommerzienrat. Creuznach: C. F. Eccardt. Bürgermeister Kirschstein. Düsseldorf: Krauß, Direktor der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Eltville: B. Müller, k. preuß. Kommerzienrat. Erbach: Frhr. v. Oetinger, Bürgermeister. Aug. Dern, k. prinzl. Administrator. Aug. Kohlhaas. Frankfurt a. Main: Adickes, Oberbürgermeister. John Andreae. Gymn.-Dir. Dr. Reinhardt. Jean Schumacher, Vors. d. Turnsports. Geisenheim: H. Koch, Direktor des Realprogymnasiums. St. Goarshausen: Dr. Lotichius, preuß. Landtagsabgeordneter. Höchst a. M.: Karras, Bürgermeister. Dr. Seyberth. Johannisberg: Krayer, k. preuß. Kommerzienrat. Karl Klein. Lorch: Albert Altenkirch. Mainz: Rechtsanwalt Claß. Baurat Rettig. O.-Lahnstein: Reusch, Bürgermeister. N.-Walluf: Körber, Bürgermeister. O.-Wesel: Arthur v. Osterroth, Schloß Schönberg. Wiesbaden: v. Ibell, Oberbürgermeister. Heß, Bürgermeister. Dr. Fischer, Gymnasialdirektor. Dr. Berlé. Bojanowski, Rechtsanwalt. Winkel: Friedr. Geromont.

Finanzausschuß: Bojanowski, Rechtsanwalt. Dr. Fischer, Gymnasialdirektor. Heß, Bürgermeister. Dr. Berlé, sämtlich in Wiesbaden.

2. Ortsausschuß Goslar.

Auf Veranlassung des k. Regierungsbaumeisters Schlöbcke, Hannover, im August 1897 als „Comité für Errichtung einer Nationalfeststätte zu Goslar" gegründet, umgewandelt nach der Wahl Rüdesheims am 17. Mai 1898.

Vorstand: Vors. Kreisbau-Inspektor v. Behr. Schriftführer Maler Weinack. Fabrikant Hermann Borchers. Lehrer Bösenberg. Landrat Bredt. Abgeordneter Fabrikant Horn. Bürgermeister v. Garssen. Professor Hilmer. Oberlehrer Dr. Prinzhorn. Professor Wislicenus.

3. Ortsausschuß Aachen.

Gegründet 25. Mai 1897.

Arbeitsausschuß: Vors. Ernst Seyffardt, Rentner. Schriftführer L. Kiefer, Schriftleiter des Politischen Tageblattes. Ferner: P. Kuetgens, Mitglied des Verwaltungsrates der Aach.-Münch. Feuervers.-Ges. Eduard Linse, Architekt. Dr. Dedolph, k. Stabsarzt. v. Göschen. Professor Dr. Schmid.

4. Ortsausschuß Mainz.

Gegründet am 15. Juni 1897 auf Veranlassung des Vorsitzenden der Mainzer Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes, Rechtsanwalts Claß, seinerseits angeregt durch einen Aufsatz des Dr. Graevell van Jostenoode. Erweitert zu einem besonderen Ortsausschuß in der letzten Septemberwoche 1897.

Vorstand: Rechtsanwalt Claß, Vorsitzender. Assessor Altendorf. Rechtsanwalt Dr. Lucius. Bauunternehmer Minthe. Baurat Rettig. Prof. Dr. Schädel. Direktor Dr. Schön. Landgerichtsrat Stephan.

Arbeitsausschuß: Rechtsanwalt Claß, Baurat Rettig und Prof. Dr. Schädel.

Weitere Mitglieder: Malzfabrikant van den Bergh, Kostheim. Brauereibesitzer Diehl, Kastel. Architekt Drechsler. Beigeordneter Fischer. Holzhändler Hohmann, Kostheim. Bürgermeister Löffelholz, Kastel. Gutsbesitzer Schneider, Kostheim. Bürgermeister Weckbacher, Kostheim. — Wesentliche Förderung verdankt der Ortsausschuß dem Reichs- und Landtagsabgeordneten, Stadtverordneten Rechtsanwalt Dr. Schmitt, Mainz.

5. Ortsausschuß Frankfurt a. M.

Gegründet 27. April 1898.

Vorstand: W. vom Rath, 1. Vors. Direktor Reinhardt, 2. Vors. Adolf Kolligs, 1. Schriftf. Jean Schumacher, 2. Schriftf. Direktor Ludwig Hahn, Kassier. Ferner: Louis Baberadt. Dr. Friedleben, Stadtverordneter. Robert Haurand, Stadtverordneter. Fritz Rupp, Stadtverordneter. Ludwig Stasny. Dr. Richard Wirth, Stadtrat. E. Ladenburg, 1. Vors. d. Regatta-Vereins. Turninspektor W. Weidenbusch. R. Seifermann, 1. Vers. d. Radfahrer-Gaus. J. Schmid, 1. Vors. d. Frankfurter Turnerschaft.

6. Ortsausschuß Erbach i. Rheingau.

Gegründet am 21. November 1897 von Baumeister Joh. Fr. Kleine.

Mitglieder in Erbach: W. Craß. Aug. Dern, kgl. prinzl. Administrator. Joh. Fr. Kleine, Baumeister. Aug. Kohlhaas. v. Oetinger, Bürgermeister. E. Probst. Eltville: Schütz. Dr. Wahl. Franz Herber. Hattenheim: Henry. Carl Heimes. B. Reß. N.-Walluf: Carl Müller. Körber, Bürgermeister.

7. Orts- und Kreisausschuß Gelsenkirchen.

Gegründet Juni 1898 durch den k. Landrat Dr Hammerschmidt und den „Lehrer-Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele", Gelsenkirchen.

Vors. Landrat Dr. Hammerschmidt. *Lehrer Busemann, Bulmke. Beigeordneter Ecke, Wattenscheid. *Lehrer Herbers, Gelsenkirchen. *Lehrer Rath, Gelsenkirchen. *Lehrer Schürmann, Veckendorf. Bergwerksdirektor Stark, Schalke. *Hauptlehrer Weber, Schalke. Amtmann v. Wedelstädt, Veckendorf. *Lehrer Wieler, Veckendorf.

(Die mit * bezeichneten Herren bilden den Vorstand genannten Lehrer-Vereins.)

8. Ortsausschüsse, die bereits gebildet oder in der Bildung begriffen sind.[1])

Lfde. Nr.	Ort	Die Bildung eines Ortsausschusses ist in die Hand genommen von:
1	Karlsruhe	Professor Leutz.
2	Merseburg	Stadtrat Kops.
3	Hannover	Senator Fink.
4	Magdeburg . . .	Stadtschulrat Platen.
5	Köln	Beigeordneter Justizr. Piecq. Mitglieder 50.
6	Dresden	Prof. Dr. Weidenbach.
7	Hildesheim . . .	Senator Ohrmann.
8	Zwickau	Schuldirektor Becker.
9	Erfurt	Oberlehrer Dr. Panning.
10	Stade	Weinhändler Grube.
11	Straßburg i. E. . .	Verein für Volks- u. Jugendspiele.
12	Düsseldorf	Maler Prof. Rocholl.
13	Braunschweig . .	Prof. Dr. Alex. Wernicke.
14	Meiningen . . .	Stadtverordneter Germann.
15	Rudolstadt	1. Bürgermeister Heinrich.
16	Lübeck	Physikus Dr. Riedel.
17	Königsberg i. Pr. .	Stadtrat Pohl.
18	Aurich	Buchdruckereibesitzer A. Dunkmann.
19	Neu-Ruppin . . .	Gymn.-Direktor Begemann.
20	Konstanz	Stadtrat Böhringer.

[1]) Verzeichnet bis 15. Juni 1898.

Lfde. Nr.	Ort	Die Bildung eines Ortsausschusses ist in die Hand genommen von:
21	Argenschwang (Kreis Kreuznach) . .	Lehrer Schmidt.
22	Gera	Oberlehrer Bender.
23	Gelsenkirchen . . .	Landrat Dr. Hammerschmidt.
24	Trier	Beigeordneter Oste.
25	Gotha	Gymn.-Oberlehrer Dr. Sauerbrei.
26	Kattowitz	Stadtrat Grünfeld.
27	Regensburg . . .	Gymn.-Turnl. Ph. Geiger.
28	Greiz	Ernst Günther, Alld. Verb.
29	Göttingen	Lehmann, Major a. D.
30	Eberswalde b. Berlin	Aktuar Krell.
31	Farve i. Holstein .	Amtsvorsteher Ehrich.
32	Bautzen	Prof. Dr. Vollhering.
33	Minden	Buchdruckereibes. G. Bruns.

VI. Etwas über die Aufbringung der Geldmittel.

Das ist selbstverständlich eine der wichtigsten Fragen bei der ganzen Sache: ohne eine durchaus feste finanzielle Grundlage ist sie nicht ausführbar. Hier sind kurz die leitenden Grundsätze anzuführen, nach denen das Geld aufgebracht und verwendet werden soll.

1. Die Gemeinde oder der Verband von Gemeinden am Festorte bringt die Grunderwerbskosten auf, stellt den Platz bebauungsfähig her, sorgt für die erforderlichen Zufuhrstraßen und erhält dafür an unmittelbarer Einnahme das Recht, den Festplatz ganz oder teilweise für Ortsfeste unentgeltlich zu benutzen, die Einkünfte der bei Erbauung erforderlichen Betriebe, Schänken u. s. w. einzuziehen, an den Einkünften in den Zwischenjahren verhältnismäßig teil zu nehmen, und schließlich bei etwaiger Auflösung des ganzen Unternehmens das Eigentum an und in den Gebäuden zu

beanspruchen. Die Zins- und Rückzahlung eines Kapitals von 500 000 Mk. ist gesichert.

2. Der Reichsausschuß bringt durch Sammlungen die einmaligen und dauernden Kosten auf. Die dauernden Kosten erstrecken sich auf Unterhaltung der Feststätte und der Beamten. Für erstere ist auch ein Eintrittsgeld zur Besichtigung und eine Entschädigung für Benutzung der Feststätte in den Zwischenjahren vorgesehen. Zum Unterhalt der erforderlichen Beamten sind feste Einkünfte, womöglich aus einem festliegenden Kapital, notwendig. Selbstverständlich wird nur die Mindestzahl derartiger Beamten angestellt; die weitaus größere Zahl befindet sich im Ehrenamt. Dies Kapital wird durch Zeichnungen, die dauernden Kosten werden insbesondere durch feste Jahresbeiträge seitens der Ortsausschüsse, Privatpersonen, Vereine, Gemeinden, Staaten, des Reiches, der Fürsten und Freien Städte zu decken sein. Die einmaligen Kosten beziehen sich vornämlich auf Bauten und Anlagen. Für die Aufbringung der Geldmittel im Volke sind insbesondere

3. die Ortsausschüsse die berufensten Werkzeuge. Über ihre Thätigkeit vgl. das S. 34 ff. Gesagte. Die Veranstaltung von Lotterien als Mittel zur Aufbringung von Geld wird nicht beabsichtigt. Da die Bildung der Ortsausschüsse indeß längere Zeit in Anspruch nehmen wird, so werden über ganz Deutschland eine größere Anzahl von Hauptsammelstellen errichtet, an deren Spitze Vertrauensmänner des Reichsausschusses stehen.

4. Endlich sind noch die Stiftungen zu bestimmten Zwecken zu erwähnen. Hier kommen sowohl die Bauwerke selbst, wie ihre Ausschmückung, sowie der gesamte Festbetrieb in Betracht. In dieser Weise erscheint es möglich, außerordentlich fördernd einzugreifen. Ganz besonders sei auf die Aussetzung von Preisen für Preislieder- und Kompositionen, Volksstücke u. dergl. hingewiesen. Sehr entwicklungsfähig ist auch der Gedanke, für jeden deutschen Stamm am Festplatze eine eigene Heimstätte zu errichten, sozusagen sein „Haus", worüber in Heft 5 der „Mitteilungen" das Nähere nachzulesen ist.

5. Zusammenfassend werden also die Mittel aufzubringen sein:

1. durch Sammlungen und Veranstaltungen aller Art zu Gunsten der Deutschen Nationalfeste;
2. durch eine Art Selbstbesteuerung der Vereine innerhalb und außerhalb des Reiches;
3. durch Bewilligungen seitens der Gemeinden, Staaten, des Reiches und der Freien Städte;
4. durch Bewilligungen, Geschenke, Stiftungen Einzelner, seitens der Deutschen Fürsten oder Privaten; und endlich
5. durch die Erhebung eines mäßigen Eintrittsgeldes und eine Reihe von Einnahmen, die sich gelegentlich solcher Veranstaltungen und durch entsprechende Benutzung der Anlagen in den Zwischenjahren ergeben.

VII. Die „Mitteilungen und Schriften“ und die „Korrespondenz“.

Unter dem Namen „Deutsche Nationalfeste, Mitteilungen und Schriften des Reichsausschusses“ erscheinen in zwanglosen Zwischenräumen — etwa alle 4 bis 6 Wochen — die für die Förderung unseres Werkes maßgebenden Erörterungen und Bestimmungen. Diese Hefte sind durch den Buchhandel überall zu beziehen und kosten das Stück 70 Pfg., in Bestellung der Band von 12 Heften 7 Mk. Die Schriftleitung liegt in den Händen des ersten Geschäftsführers, Hofrats Dr. Rolfs, München; der Verlag ist von R. Oldenbourg, München und Leipzig. Das erste Heft erschien am 1. April 1897, das fünfte am 20. Dezember 1897. Durchschnittlich ist jedes Heft zwei Bogen stark, Groß-Oktav.

Jeder, der sich mit der Frage der Nationalfeste näher beschäftigt, sollte diese Hefte halten. Sie bringen alles, was bezüglich der Grundgedanken der deutschen Nationalfeste und ihrer Verwirklichung zu wissen notwendig ist. So bilden sie wie eine Unterrichtsquelle für

den Einzelnen auch die Grundlage für die Thätigkeit der Ortsausschüsse: Sie sind das wichtigste und vollständigste Mittel, die Gedanken der Deutschen Nationalfeste im Volke zu verbreiten. Daher muß es eine Hauptaufgabe der Ortsausschüsse sein, für ihre möglichste Verbreitung in Vereinen u. s. w. Sorge zu tragen. Den Arbeitsausschüssen der Ortsausschüsse gehen sie auf Verlangen unentgeltlich zu; kürzer und zweckdienlicher aber ist die Bestellung durch den Buchhandel.

Mitarbeiter aus allen Kreisen der Bevölkerung sind sehr willkommen. Berufsschriftstellern wird eine angemessene Vergütung gewährt.

Über die innere Einrichtung der Hefte ist zu bemerken, daß im ersten Teile grundlegende Erörterungen über alle Fragen der Einrichtung und Satzungen angestellt werden; im zweiten Teile bringen die Hefte bemerkenswerte Äußerungen der Presse, wobei auch die Gegner zu Worte kommen; im dritten endlich wird über den Fortgang der Arbeiten berichtet.

Die wichtigsten bisher erschienenen Aufsätze sind

A. bezüglich der Gliederung:

1. Die Grundlegenden Verhandlungen in Berlin am 31. Januar 1897. Heft 1, S. 1.
2. Die Satzungen I. Der Gesamtausschuß. Heft 3, S. 73.
3. Die Satzungen II. Die Einzelausschüsse. Heft 3, S. 78.
4. Anweisung zur Bildung von Ortsausschüssen und höheren Verbänden. Heft 5. S. 138.
5. Anleitung für die Aufstellung von Satzungen für Ortsausschüsse und höhere Verbände. Heft 5, S. 141.

B. bezüglich der Einrichtung der Deutschen Nationalfeste:

1. Die Frage des Festortes. Von Dr. Rolfs. Heft 2. S. 39.
2. Vorschläge zur Einrichtung der Feststätte I. Von Demselben. Heft 2, S. 43.

3. Die Wettkämpfe und Vorführungen von Leibesübungen auf dem ersten Deutschen Nationalfeste. Von Dr. F. A. Schmidt. Heft 4, S. 99.
4. Die Kunst auf dem Deutschen Nationalfeste I. Von Dr. Rolfs. Heft 5, S. 125.
5. Die Kunst auf dem Deutschen Nationalfeste II. Von Demselben. Heft 6.
6. Rüdesheim-Niederwald als Feststätte. Von J. L. Metz. Heft 6.

C. Verschiedenes:
1. Der Aufruf vom Jahre 1897. Heft 3, S. 67.
2. I. Preisausschreiben (um ein Plakat). Heft 4, S. 117.

Der Umschlag trägt die Leitsätze, die in sechs kurzen Abschnitten die den Nationalfesten zu Grunde liegenden Gedanken entwickeln. Sie bilden auch eine treffliche Einteilung für öffentliche Vorträge über diesen Gegenstand.

Außerdem gibt der Arbeitsausschuß vom 1. Juni 1898 an eine „Korrespondenz" heraus. Deren Schriftleitung liegt in den Händen des Herrn Direktors Prof. Raydt, Leipzig, Löhrstraße 3—5. Sie ist namentlich für kurze Mitteilungen an die Zeitschriften bestimmt und erscheint zunächst jeden 1. und 15. des Monats.

Und nun geht hin, kauft die Hefte und — lest sie!

VIII. Aufnahme des Gedankens der Deutschen Nationalfeste im Deutschen Volke.

1. Volk und Presse.

Der deutschen Eigenart entsprechend hat der Gedanke, Deutsche Nationalfeste einzurichten und das erste derartige Fest mit dem anbrechenden Jahrhundert zu feiern, durchaus nicht etwa so „gezündet", wie dies bei Völkern romanischen Geblütes und solchen mit sturmesfesterem Volkstum und einheitlicherem vaterländischen Empfinden, als es in Deutschland gibt, der Fall gewesen sein würde. Allein auch wenn wir uns hierin mit andern Ländern messen könnten

und uns nicht oft von ganz kleinen beschämen lassen müßten: immer ist der Deutsche geneigt, zuerst die Schwierigkeiten und Bedenken, die einer Sache entgegenstehen, hervorzuheben. Das liegt in seiner Eigenart und hat schon manchen hochfliegenden Plan vernichtet. Aber es hat auch sein Gutes. Dringt ein Plan dennoch durch, wird das Ziel trotz aller Bedenken und Schwierigkeiten als ein erstrebenswertes erkannt, so wird es nun auch mit rastloser Zähigkeit verfolgt und infolge einer umsichtigen, aller Schwierigkeiten bedachtsamen Arbeit in den meisten Fällen auch erreicht. Auf diese Eigenart, auf Zögern, Schwanken, Bedenken, kühle Prüfung, Hervorkehren auch der entferntesten Schwierigkeiten waren die vorbereitenden Arbeiten der deutschen Nationalfeste von vornherein eingerichtet. Heute ist kein Zweifel mehr daran, daß der Gedanke sich langsam, aber siegreich Bahn bricht.

Die erste Schwierigkeit bei dem Versuche, ihn ins Volk zu tragen, liegt darin, daß es sich gar nicht um ein großes „Fest" im landläufigen Sinne des Wortes handelt, sondern um eine nachhaltige vaterländische Arbeit, deren Früchte alle 4—5 Jahre vor dem gesamten deutschen Volk in die Erscheinung treten sollen. Man hat überall in deutschen Landen am Festfeiern genug, und nichts liegt den Vertretern des Nationalfestgedankens ferner als die Absicht, die „Festmeierei" noch mehr zu verbreiten. Deshalb bedurfte es — und bedarf es noch immer — gerade in den Kreisen unseres Volkes des Unterrichtens und Aufklärens, die allen vaterländischen Unternehmungen sonst mit warmem Herzen entgegenkommen.[1]) Erst wenn diese Vorurteile überwunden

[1]) „Wir haben Feste genug; ob sie immer richtig gefeiert werden, ist eine andere Frage. Wenn die Feste nicht nur ein Vergnügen sein, sondern gleichzeitig den höheren Zweck erfüllen sollen, die Standesunterschiede zu verwischen, die Menschen einander näher zu bringen und dem Rassen-, Klassen- und Massenhaß zu steuern, dann muß man allerdings sagen, daß die Veranstalter der neuzeitigen Feste hierauf zu wenig Bedacht nehmen . . . . Es wäre wohl besser, wenn weniger Feste gefeiert würden, diese aber unter allgemeiner Beteiligung. Es wäre auch besser, wenn die

einsam und dennoch in unmittelbarer Nähe volkreicher Städte, die eine Verpflegung und Unterbringung großer Mengen erlaubten. Inmitten einer opferbereiten Bevölkerung hätten sich für alle Arten der körperlichen Übungen die denkbar besten Verhältnisse bieten müssen, wobei insbesondere an den Wassersport zu denken ist; kurz, es hätte eine Stätte sein müssen, die es in einer solchen Vollkommenheit wohl nicht giebt, und die, wenn es sie giebt, dem Reichsausschuß nicht zur Verfügung stand.

Berücksichtigt man alle in Betracht kommenden Verhältnisse, so ist die Wahl des Niederwaldes-Rüdesheims durchaus glücklich. Liegt es nicht im geographischen Mittelpunkte Deutschlands, so doch in seinem „Herzen", Nord- und Süddeutschland kommen gleich gern dahin. Eine religiös gemischte Bevölkerung lebt friedfertig bei einander. Die Eisenbahn-Verbindungen sind die denkbar günstigsten. Hinzu kommt der Rhein mit seiner lebhaften Schiffahrt. Die Unterkunftsverhältnisse sind vorzüglich, einmal, weil man am Rhein für Besucher eingerichtet ist, dann, weil eine große Anzahl von Orten die Feststätte in dichtem Kranze umgiebt, und endlich, weil größere Städte, wie Wiesbaden, Mainz, Frankfurt und Köln, nahe genug liegen, um die Verteilung der Massen zu erleichtern, und doch fern genug, um die Weihe des Festes durch großstädtisches Getriebe nicht zu stören. Ihre Eigenart liegt ferner in der Zweiteilung der Feststätte: Der Wasserfestplatz befindet sich unmittelbar bei der Stadt am Rhein; die übrige Feststätte bildet das Ebenthal westlich des Niederwaldes, oberhalb Rüdesheim, wo die Weinberge aufhören. Das bietet gewiß mancherlei Unzuträglichkeiten, trägt aber in seinen Nachteilen auch gleich wieder große Vorteile. Zunächst ist landschaftlich kaum eine glänzendere Stelle für unsere Wettruderer und Schwimmer zu finden, als der Rheinarm zwischen Geisenheim und Rüdesheim. Die im Rhein vor Rüdesheim liegende Insel „Rüdesheimer Aue" macht es möglich, daß man von beiden Seiten die Kämpfer verfolgen kann. In der Anordnung des Festes selber, deren Hauptaufgabe mit in einer geschickten Verteilung der Massen

bestehen muß, ist die Trennung beider Festplätze ein großer Vorteil: Je nach Bedürfnis kann der Schwerpunkt bald nach unten, bald nach oben verlegt und dadurch einer übermäßig großen Ansammlung an einer Stelle wirksam vorgebeugt werden.

Der Wasserfestplatz beginnt unmittelbar an den westlichen Ausläufern der Stadt am rechten Ufer des Rheins. Nach dem Urteile von Sachkennern[1]) ist er an Länge, Breite, Tiefe und Strömung geeignet, vorausgesetzt, daß einige leicht ausführbare Vorbereitungen getroffen werden. Strombaubehörde und Regierung haben in entgegenkommender Weise die zeitweise Absperrung der Schiffahrt eingeräumt.[2])

Die Bahn ist 2,5 km lang und beginnt unterhalb Geisenheim. Das Ziel ist am Ostende von Rüdesheim gedacht. Auf der „Rüdesheimer Aue" ist die Errichtung des Fürstenzeltes geplant. Ein ausreichend großes, ungefähr 8 ha umfassendes Wiesengelände dicht am Rhein ist seitens der Stadtgemeinde Rüdesheim zur Verfügung gestellt. Winterhäfen oberhalb Rüdesheim und Bingen bieten zur Unterbringung der Ruderboote, sowie schwimmender Bootshäuser Gelegenheit.

Zum Landfestplatz, dem Ebenthal, führen mehrere Straßen und eine Zahnradbahn. Nimmt man den Weg über das Niederwalddenkmal, so wird er in $^3/_4$ Stunden erreicht. Schattige Laubgänge uralter Eichen umfangen und geleiten uns hinaus zum Waldessaum, wo uns plötzlich in ungeahnter Größe und Schönheit das deutsche Nationaldenkmal überrascht, zugleich aber ein entzückender Rundblick auf das Rheinthal, das Nahegebiet, die hessische und bayerische Pfalz sich erschließt bis weithin zum fernen Gebirgszug der Vogesen. Biegt man vom Denkmal nordostwärts in den Laubwald, so wird in einer kleinen Viertelstunde der Laubwald durchschritten und eine weitgedehnte Fläche, teils mit Obstbäumen bepflanztes Ackerland, teils Wiesen, Kiesgruben, Steinbrüche und Ödland, breitet sich in bunter Abwechselung

[1]) Vgl. das Gutachten Rettichs, Heft 6 der Mitteilungen S. 194.
[2]) Vgl. Mitteilungen Heft 6 S. 195.

vor unserem Auge aus; rechts, gegen Süden, blicken wir hinab ins weite Rheinthal mit seinen grünen Inseln und den von freundlichen Dörfern besäeten Ufern. Dies ist die vom Reichsausschusse gewählte Stätte der Deutschen Nationalfeste.

Den besten Überblick über das fast 60 ha umfassende, ein längliches Viereck bildende Gelände bietet ein nordöstlicher Vorsprung der sanften Thalmulde, von dem aus sich nicht nur der gesamte Festplatz, sondern auch der Wasserfestplatz und der Rheingau von Mainz bis Bingen überschauen lassen. Hier ist zugleich die höchste Erhebung des Geländes, 320 m.

Wohin das Auge blickt, geschichtlich geweihter Boden! Wem hier nicht das Herz höher schlägt in vaterländischem Stolze, in Erinnerungen wehmütiger und freudiger Art, der ist unempfindlich für alles Hohe und Gute! Gegenüber am Scharlachberge mündet der Nahefluß, die Heerstraße 1870/71. Wohin sie führt, da wurde jene Schmach getilgt, von der die Ruinen am Rheine zeugen. Und im Angesichte dieser Straße wird Alldeutschland seine Nationalfeste feiern.

Die Feststätte ist nach Osten und Süden offen; im Norden begrenzt sie der Stadtwald Horwitt mit herrlichen Eichen-, Buchen- und Nadelholzbeständen, im Westen der Niederwald. Ihren Anfangspunkt bildet eine Einengung des Ebenthales, dort, wo bei 248 m über Meereshöhe (ungefähr 170 m überm Rhein) eine hohe Pappel weithin sichtbar wird. Diese Pappel ist von Rüdesheim auf der Landstraße in kaum 25 Minuten zu erreichen. In der Achse von Süden nach Norden steigt die Feststätte in einer Länge von 1000 m von 248 m bis 320 m. Die größere Steigung ist gleich anfangs; allmählich verflacht die Mulde, und der größere Teil des Platzes wird schließlich fast ganz eben. Die Breite beträgt anfangs 3—400 m, gegen den Stadtwald 800 m. Eine Entforstung ist gänzlich unnötig. Dagegen bietet das abwechslungsvolle Bild bereits, wie es ist, die denkbar günstigste Unterlage für eine künstlerische Ausgestaltung des Geländes.

Die Bodenbeschaffenheit ist für die Errichtung der Bauten vorteilhaft. Gute Steinbrüche, die beim Bau des

Nationaldenkmals schon große Erleichterungen gebracht, hauptsächlich aber Kies, Thon und Lehm, sowie in den unteren Schichten Quarzit, sind vertreten. Auch Quellwasser ist vorhanden; weiter steht die etwas weiter unterhalb gelegene Brunnenkammer der städtischen Wasserleitung Rüdesheims zur Verfügung. Die für den ganzen Rheingau in Vorbereitung befindliche elektrische Beleuchtung nebst elektrischer Straßenbahnverbindung könnte für die Zwecke der Feststätte mitbenutzt werden, falls nicht, wie beabsichtigt ist, eine eigene Zentrale in Rüdesheim errichtet werden sollte.

Die Zufuhrwege werden Verbesserungen und Erweiterungen erfahren, so daß auch in dieser Hinsicht die Ansprüche an den Festort erfüllt und Verkehrsstockungen nach Möglichkeit vermieden werden.

Die Feststätte bietet endlich den großen Vorzug, daß sich die Volksmassen strahlenförmig nach den verschiedenen Richtungen zerstreuen können; es ist bei einiger Umsicht in der Anordnung hier eine sehr günstige Verteilung der Mengen zu erreichen, da mehrere Straßen nach Rüdesheim, sowie nach den Dörfern Aulhausen, Aßmannshausen, Eibingen und dem Nachbarstädtchen Geisenheim führen.

So dürfte der Niederwald-Rüdesheim sowohl was seine Lage in Deutschland, seine Nah- und Fernverbindungen, seine Unterkunftsfähigkeit, als auch seine besonderen Vorzüge betrifft, allen Ansprüchen genügen, die billigerweise in praktischer wie ethischer Beziehung an die Feststätte des deutschen Volkes und seine Niederwaldfeiern gestellt werden können. Der wirtschaftliche Hintergrund ist befriedigend; der Ort selbst bringt der Stimmung viel: das Übrige muß deutscher Kunst und Kraft überlassen werden.

IX. Aufnahme des Gedankens der Deutschen Nationalfeste im Deutschen Volke.

1. Volk und Presse.

Der deutschen Eigenart entsprechend hat der Gedanke, Deutsche Nationalfeste einzurichten und das erste derartige Fest mit dem anbrechenden Jahrhundert zu feiern, durchaus

nicht etwa so „gezündet", wie dies bei Völkern romanischen Geblütes und solchen mit sturmesfesterem Volkstum und einheitlicherem vaterländischen Empfinden, als es in Deutschland gibt, der Fall gewesen sein würde. Allein auch wenn wir uns hierin mit andern Ländern messen könnten und uns nicht oft von ganz kleinen beschämen lassen müßten: immer ist der Deutsche geneigt, zuerst die Schwierigkeiten und Bedenken, die einer Sache entgegenstehen, hervorzuheben. Das liegt in seiner Eigenart und hat schon manchen hochfliegenden Plan vernichtet. Aber es hat auch sein Gutes. Dringt ein Plan dennoch durch, wird das Ziel trotz aller Bedenken und Schwierigkeiten als ein erstrebenswertes erkannt, so wird es nun auch mit rastloser Zähigkeit verfolgt und infolge einer umsichtigen, aller Schwierigkeiten bedachtsamen Arbeit in den meisten Fällen auch erreicht. Auf diese Eigenart, auf Zögern, Schwanken, Bedenken, kühle Prüfung, Hervorkehren auch der entferntesten Schwierigkeiten waren die vorbereitenden Arbeiten der Deutschen Nationalfeste von vornherein eingerichtet. Heute ist kein Zweifel mehr daran, daß der Gedanke sich langsam, aber siegreich Bahn bricht.

Die erste Schwierigkeit bei dem Versuche, ihn ins Volk zu tragen, liegt darin, daß es sich gar nicht um ein großes „Fest" im landläufigen Sinne des Wortes handelt, sondern um eine nachhaltige vaterländische Arbeit, deren Früchte alle 4—5 Jahre vor dem gesamten deutschen Volk in die Erscheinung treten sollen. Man hat überall in deutschen Landen am Festfeiern genug, und nichts liegt den Vertretern des Nationalfestgedankens ferner als die Absicht, die „Festmeierei" noch mehr zu verbreiten. Deshalb bedurfte es — und bedarf es noch immer — gerade in den Kreisen unseres Volkes des Unterrichtens und Aufklärens, die allen vaterländischen Unternehmungen sonst mit warmem Herzen entgegenkommen.[1]) Erst wenn diese Vorurteile überwunden

[1]) „Wir haben Feste genug; ob sie immer richtig gefeiert werden, ist eine andere Frage. Wenn die Feste nicht nur ein Vergnügen sein, sondern gleichzeitig den höheren Zweck erfüllen sollen, die Standesunter-

sind, d. h. wenn man sich die Mühe gegeben hat, unsere Gedanken und Ziele näher kennen zu lernen, war immer wieder die Beobachtung zu machen, daß man nun die große Tragweite des Gedankens erkannte und mit Thatkraft und mit jener durch mühevolle Überzeugung gewonnenen Begeisterung, die allein Wert hat, sich in seinen Dienst stellte. „So" hatte man sich die Sache eben nicht gedacht, sondern gemeint, es solle ein großes Prunkfest werden mit vielem „Hoch" und „Hurrah", vielem Geräusch und vielem Essen und Trinken . . . .

Von alledem ist keine Rede. Aber diese Vorurteile mußten und müssen noch immer erst aus dem Wege geräumt werden, ehe nur einmal das richtige Urteil erstehen konnte; und diesen Werdegang machte bisher nicht nur der Einzelne, sondern auch das Volk durch. Die Presse verhielt sich anfangs ziemlich kühl. Erst allmälich ist hier ein Wandel eingetreten und zwar ganz ebenso in dem Maße, wie man sich ernsthaft und eingehend mit dem Plane beschäftigte so wie er gewollt ist und zur Ausführung kommt, nicht, wie ihn Vorurteil, Mißverständnisse und hier und da auch böser Wille begreifen wollten. Gegnerische Stimmen sind fast verstummt. Der Versuch, die Sache ins politische Gebiet hinüberzutragen, ist wohl hie und da gemacht worden: aber er ist mißlungen. Das allein schon ist, wie die Dinge nun einmal liegen, mit Freuden zu begrüßen. Daß sich bedeutende Blätter neben ihrer Zustimmung im allgemeinen auch mit Einwendungen und Bedenken befassen, ist nur anzuerkennen. Auf diese Weise läßt sich beiden am besten beikommen, und

---

schiede zu verwischen, die Menschen einander näher zu bringen und dem Rassen-, Klassen- und Massenhaß zu steuern, dann muß man allerdings sagen, daß die Veranstalter der neuzeitigen Feste hierauf zu wenig Bedacht nehmen . . . . Es wäre wohl besser, wenn weniger Feste gefeiert würden, diese aber unter allgemeiner Beteiligung. Es wäre auch besser, wenn die ‚bessere' Gesellschaft durch ihre Anwesenheit dem Unfug und der Verwilderung vorbeugen wollte, anstatt die letzteren als Grund zu nehmen, um weg zu bleiben. Wer sich dem Volke nur dann nähert, wenn er etwas von ihm haben will, der wird wenig erreichen. Feste, die bloß deshalb gefeiert werden, um den Teilnehmern zu Räuschen und den Wirten zu vollen Taschen zu verhelfen, haben entschieden ihren Beruf verfehlt". Bischof u. Fr. Sales Meyer, Die Festdekoration. Leipzig 1897. S. 73.

wohlerwogene Einwürfe haben das Gute, daß man ihnen gerecht werden muß.

Im Einzelnen ist die Teilnahme der Presse verschieden. Dank dem Bestreben, alle parteipolitischen und glaubensbekenntlichen Unterschiede von unserm Werke fernzuhalten, tritt nirgends in dieser Hinsicht eine Abneigung oder das Gegenteil davon hervor.

Wo sich unsere Zeitungen ohne Vorurteil der Sache allgemein gegenübergestellt haben, sind sie, bald schneller, bald langsamer darauf eingegangen. Viele bedeutende Blätter sind bereitwillig dem Wunsche nachgekommen, unsere Nachrichten nicht unter irgend einem irreführenden Namen, wie „Sport", „Festzeitung" u. dergl. oder gar mit den Neuigkeiten verschiedenster Art unter „Vermischtem" zu bringen, sondern unter dem gesonderten Kopfe „Die Deutschen Nationalfeste". Wir hoffen, daß dies noch allgemeiner als bisher geschehen wird; denn selbst Gegner und abseits Stehende werden zugeben, daß die Deutschen Nationalfeste doch wohl etwas mehr Bedeutung besitzen als die meisten der Nachrichten eines „Feuilletons". Zum mindesten ist es nicht geschmackvoll, derartige vaterländische Dinge in dieselbe Gesellschaft zu setzen, wie etwa Schauergeschichten, Unglücksfälle und wunderbare Erfindungen. .... Ebenso hat sich die Zahl derjenigen Blätter allmälich erheblich gemehrt, welche die Aufsätze des Reichsausschusses abdrucken oder eigene Aufsätze über das Unternehmen bringen. Daß hier das Ausland, namentlich Amerika, zum Teil mit sehr gutem Beispiel vorangeht, soll hier nicht unerwähnt bleiben. Man pflegt derartige Dinge in der Fremde leichter von einem höheren Standpunkte aus anzusehen.

Naturgemäß war der Anteil der größeren Volkskreise bisher dort am regsten, wo man in den Wettbewerb um die Feststätte eintrat. In Leipzig, am Kyffhäuser, am Rhein, in Kassel, Goslar, Mainz, Frankfurt nahm bald die Bevölkerung mit großer Wärme an dem Plane teil, sobald darüber die richtigen Gedanken Verbreitung gefunden hatten — überall eine durchaus notwendige Voraussetzung. In allen diesen Fällen hat

hierbei die Ortspresse vom Parteistandpunkte losgelöst, wie es im Sinne des Werkes liegt, bereitwillig und geschickt mitgewirkt — ein weiterer Beweis dafür, daß mit dem Verständnis für die Sache auch die Liebe zu ihr wächst. Zwar war ein gewisser Rückschlag naturgemäß in dem Augenblick zu erwarten, da mit der endgültigen Wahl der alleinigen Feststätte die übrigen ausscheiden. Aber dieser Rückschlag kann nur vorübergehend sein. Denn richtig bemerkt z. B. der Nordhäuser General-Anzeiger (24. 1. 98): „Wenn auch nur eine Stelle die Nationalfeste erhalten kann, so wird für die anderen die gethane Arbeit nicht ohne Nutzen sein. Das mannhafte Eintreten für das Ideale, der vielfach zum Ausdruck gekommene Gemeinsinn: sie bieten eine hoffnungsreiche Grundlage, um darauf weiter zu arbeiten." Wer würde aus Eigensucht für die engere Heimat dem großen Vaterlande seine Hilfe versagen?

Alles in allem genommen liegt die Sache so: Dort, wo das Verständnis für das Werk, so wie es gedacht ist und zur Ausführung kommen wird, durchgedrungen ist, stehen ihm viele Volkskreise schon jetzt mit voller Anteilnahme gegenüber. Im übrigen nimmt die Presse allmälich den Gedanken stetig mehr auf. Dadurch wird auch das Verständnis für unser Werk in immer weitere Kreise getragen, und überall mehren sich die Zeichen, daß das Volk in seiner Gesamtheit in nicht allzuferner Zeit dafür gewonnen sein wird. Dies Ziel wird um so schneller erreicht werden, je wirksamer die Ortsausschüsse ihre Thätigkeit ausüben. Auch hier ist Geduld am Platze. Nicht von heute auf morgen kann ein ganzes Volk für einen neuen und großen Gedanken gewonnen werden. „Wir können das Reifen der Früchte nicht dadurch beschleunigen, daß wir eine Lampe darunter halten," sagt Fürst Bismarck. — Schließlich: der Wunsch, das deutsche Volk möchte mehr und besser lesen, würde, wenn er in Erfüllung ginge, auch diesem Unternehmen wie so vielen anderen von größtem Werte sein!

2. Die Behörden.

Den Gedanken entsprechend, die in der Einführung entwickelt sind, ist seitens des Ausschusses von vornherein

Gewicht darauf gelegt worden: 1. von den Nationalfesten alle partei- und sozialpolitischen, glaubensbekenntlichen und zwischenstaatlichen Bestrebungen fernzuhalten; 2. ausschließlich für die Hebung des deutschen Volkstums zu arbeiten durch Kräftigung unseres vaterländischen Empfindens und unserer Volksgesundheit; endlich 3. für die Sache alle unseren staatlichen und gemeindlichen Behörden zu gewinnen, damit die deutschen Nationalfeste von dem einmütigen Geiste des gesamten Volkes in seiner mannigfaltigen Gliederung und von dem gegenseitigen Vertrauen aller seiner Teile getragen, der wirkliche Ausdruck unseres Volkslebens werden. Mit ebenso viel Wohlwollen wie Verständnis haben die Behörden — soweit wir urteilen können — die Sache der deutschen Nationalfeste verfolgt,[1]) und es steht zu hoffen, daß, wenn sich unser Werk in demselben Geiste weiter entwickelt, ihm dies Wohlwollen bewahrt und auch in thatkräftiger Mitwirkung und Hilfe Ausdruck finden wird. Ein Zusammenfassen unserer Volkskraft auf große ideale Zwecke hin, die der gesunden Entwicklung unseres Vaterlandes gelten, indem sie die Liebe zu ihm erhöhen, die Volksgesundheit aber stählen helfen, muß den Anteil eines einsichtigen Staatsmannes ganz ebenso sichern wie den des Volksfreundes. „Gemeinsame Feste sind des Volkes wertvollste Kleinodien, und ihre Beförderung und Läuterung ist eine ernsthafte Aufgabe des Volkslehrers und Staatsmannes, der Beruf jedes Menschenfreundes," sagt der treffliche Montanus.[2])

3. Bedenken.

Manche der auftauchenden Bedenken sind vielleicht schon durch das zerstreut, was bisher gesagt worden ist. Dennoch sei noch einmal zusammenfassend auf alles eingegangen,

---

[1]) Bei der letzten Versammlung des Reichsausschusses in Berlin am 16. und 17. Januar 1898 wohnten Vertreter des Reichskanzlers, des Ministeriums des Innern, des Kriegs- und des Kultusministeriums den Verhandlungen bei.

[2]) Montanus, Die deutschen Volksfeste. Iserlohn und Prag 1854, ein gutes Buch, das gar nicht genug zu empfehlen ist!

was gegen das Unternehmen zu sagen, was dabei zu vermeiden ist, was gewagt wird und was fehlschlagen kann. Hierbei nun bleiben die Leute aus dem Spiele, die nicht den guten Willen haben, sich belehren zu lassen. Dort, wo gekränkte Eitelkeit, Neid, Eifersucht oder der Wunsch, sich groß und wichtig zu thun, hinter fadenscheinigen Gründen kämpft — da wird es für alle Zukunft wohl so bleiben. Wir wollen es mit deutschen Männern zu thun haben, die noch für hohe Ideale empfänglich sind. Wer unserer Sache nicht gewonnen werden kann, auch wenn offen und ehrlich die Gründe, die uns leiten, ausgesprochen sind, den werden wir mit Bedauern vermissen; mit Freuden aber alle, die uns aus andern denn aus sachlichen Gründen entgegentreten und eine vaterländische Arbeit zu nichte machen möchten, nur weil es mit kleinlicher Krittelei nicht nach ihrem Kopfe geht.

Aus der Sucht, einem hochfliegenden Gedanken Schwierigkeiten und Bedenken aller Art entgegenzustellen, wurde von jeher der deutsche Philister geboren. Mit Kleinmut große Gedanken bekritteln, für die Zukunft alles mögliche und unmögliche Unheil vorhersagen und denen von Herzen gram sein, die mit weiterem Blicke dennoch daran halten, das ist seine traurige Art. Aber aus derselben bedachtsamen Eigenart heraus, nur nach einer andern Seite hin, entwächst auch der deutsche Mann, der mit dem Wahlspruch „Erst wägen — dann wagen" allen Hindernissen zuwider siegreich zum Ziele dringt: Die Zusammenstellung aller „Bedenken" mag ein Beweis dafür sein, daß auch diese Seite der Sache wohl erwogen worden ist, ehe gewagt wurde.

1. Wie ist es möglich, die „ungeheuren" Geldmittel aufzubringen?

Auf S. 43 ist schon kurz gesagt, wie das gedacht ist. Zweifellos verlangt die Anlage eines des deutschen Volkes würdigen Festplatzes ganz bedeutende, keinesfalls aber „ungeheure" Mittel. Wäre nun das Unternehmen so geplant, daß schon im Jahre 1900 die ganze gewaltige Anlage fix und fertig dastehen soll, so ist zweifellos, daß in den kurzen Jahren bis dahin die Mittel nicht zusammenkommen würden.

Hiervon ist aber auch gar nicht die Rede. Es kann nicht oft genug betont werden, daß die völlige Fertigstellung der gesamten Anlagen in allen Einzelheiten und Teilen durchaus dem Grundgedanken einer allmälich entstehenden Feststätte widerspricht. Es soll ein Nationalheiligtum werden; es soll im Laufe der Jahrzehnte, ja der Jahrhunderte erstehen. Hieran ist festzuhalten. Demgegenüber wendet man zwar ein: „Ein Mindestmaß ist erforderlich. Das erste Fest muß ein voller Erfolg sein; ein Fehlschlagen würde auf alle Zukunft hinaus verhängnisvoll wirken.“ Gewiß, aber dies Mindestmaß ist weit entfernt davon, über die Maßen kostspielig zu sein und „ungeheure“ Mittel in Anspruch zu nehmen.

Besinnen wir uns auf das, was wir unbedingt brauchen, so kann die Grenze eng genug gesteckt werden. Aber angenommen, wir beschränkten uns zunächst nicht auf Spielplätze, Wettlaufbahnen, Tribünen, Verwaltungshäuser, gesundheitliche und Beleuchtungsanlagen, bequeme Verkehrsstraßen, sondern beständen von vornherein auf Festspielhaus, Konzerthaus, Hippodrom mit Dach bei ungünstigem Wetter und ähnlichem mehr: ist das Vertrauen berechtigt, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit opferwillig genug sein wird, das Geld hierfür aufzubringen?

Die Beantwortung dieser Frage wird sehr verschieden ausfallen. Wer Vertrauen auf die Macht der Ideale hat, die sie auf unser hochgesinntes Volk auszuüben vermögen, der wird sie bejahen; der Zweifler, vielleicht auch der kühle Rechner und der Krittler werden sie verneinen. Wer heute die Stiftungen von August Hermann Francke in Halle betrachtet, der weiß nicht mehr, daß der Wille eines einzigen vertrauensvollen Mannes ohne alle Mittel die Millionen zusammengebracht hat, die sie gekostet haben! Und ist dies Vertrauen in das deutsche Volk denn so ganz unbegründet? Unsere Nachbarn jenseit des Rheins sollen für die einmalige Einrichtung eines „Internationalen Olympias“ im Jahre 1900 zwei Millionen Franken ausgeworfen haben. Und doch handelt es sich dabei um nichts als eine vorübergehende glänzende Schaustellung zur Erhöhung der Anziehung der

französischen Weltausstellung! Sollte das deutsche Volk weniger großmütig befunden werden, wenn es sich um etwas ungleich Würdigeres und Höheres, um ein dem ganzen eignen Volkstum dienendes Werk handelt? Und ist in diesem Zusammenhang nicht auch die Frage berechtigt: wie viel deutsches Geld wohl 1900 zur französischen Weltausstellung getragen wird? . . . .

Der Ausschuß hat das Vertrauen, daß er vom Volke nicht im Stiche gelassen wird. Aber selbst wenn dies Vertrauen bis zu einem gewissen Grade sich als eitel erweisen sollte, so ist damit die Einrichtung der D. N. F. keineswegs in Frage gestellt. Man muß sich dann eben nach der Decke strecken und durch vorläufige Bauten ersetzen, was endgültig in zeitüberdauerndem Baustoffe nicht erreicht werden kann. Ist das deutsche Volk nach dreijähriger Arbeit noch nicht gewillt, dem größten vaterländischen Unternehmen, das es in der Wiege des Jahrhunderts findet, hochherzig und großdenkend ein Opfer zu bringen, so werden dies Ziel zehn oder zwanzig Jahre oder mehr erreichen. Es handelt sich ja nicht um ein Eintagswerk. Was 1900 nicht vorhanden ist, kann bis 1904, bis 1908, bis 1948 oder 1996 erstehen. Und das ist noch nicht einmal ein besonders schmerzhafter Nachteil. Namentlich die ersten Feste werden dazu dienen, an der Hand der Erfahrung die richtigen Maße und Einrichtungen festzulegen. Da wird es in manchen Fällen gut sein, daß nicht dieses oder jenes Gebäude, diese oder jene Anlage unabänderlich und für alle Zeiten gemacht worden ist. Bei vielen wird man bessern können. So wird aus der Not eine Tugend, und vorausgesetzt, daß man geschickt genug ist, auch mit weniger Mittel auszukommen, ohne ein Mißlingen herbeizuführen, so ist kein Grund vorhanden, an finanziellen Bedenken das Werk scheitern zu lassen.

2. Bedenken politischer Art.

Wer sich vergegenwärtigt, wie alles parteipolitische Getriebe den Nationalfesten grundsätzlich fern bleibt, der wird „politische Bedenken" etwas weit hergeholt finden. Der Reichs-

ausschuß birgt Männer jeder politischen Richtung in sich, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken. Nur die Sozialdemokratie ist unvertreten, weil sie vaterlandslos ist. Sie hat sich bisher durch die „Internationalität" ihrer Anschauungen grundsätzlich von unserem Volkstum ausgeschlossen und keinen Anspruch darauf, an einer Arbeit teilzunehmen, die auf die Kräftigung dieses Volkstums hinzielt. Dazu muß sie erst ebenso grundsätzlich gut deutsch werden. Das ist bei den Einzelnen gewiß oft genug der Fall, und nur in der Parteiarbeit tritt das Vaterland zurück: daher wird auch der Einzelne, wenn er im Geiste der Nationalfeste zu uns kommt, willkommen sein.

Man hat auch die Geschichte herbeigezogen und gemeint, die früheren Schützen-, Sänger- und Turnfeste hätten zur Einigung Deutschlands wenig beigetragen, weil in ihnen Fürst Bismarck nur Gegner gefunden habe. Ein solcher Vergleich ist aber ganz unzutreffend, selbst wenn er in dieser Ausdehnung begründet wäre. Zwischen dem Wirken jener Tage und der Arbeit, die mit den Nationalfesten gethan werden soll, liegt die Gründung des Deutschen Reiches. Wir Deutschen haben gelernt, daß es der großen Menge des Volkes als solcher nicht möglich ist, zu regieren. Das muß und wird nun in den Formen, die dafür gefunden worden sind, seinen politischen Führern überlassen bleiben. Wie weit daran mitzuwirken ein jeder sich berufen fühlt, ist seine Sache. Dagegen ist es unser Aller Aufgabe, mitzuarbeiten an der inneren Ertüchtigung unseres Stammes, an der Stärkung des Reichsgedankens, an der Hebung und Kräftigung der Volksgesundheit, damit Tage der Not ein kraftvolles Geschlecht vorfinden. Ist es nicht gerade diese gemeinsame Aufgabe, die ein im heftigsten Parteileben zerrissenes Volk gern zusammenschließen muß? Ist es nicht für viele von uns ein Gefühl der Befreiung, wenn wir uns vorstellen, daß wir hier einmal einmütig für die Kraft des ganzen Vaterlandes arbeiten dürfen, ohne Unterschied der Partei, der Klasse, des Bekenntnisses? Was auf der Feststätte

des deutschen Volkes geleistet wird, hat mit politischen Anschauungen, welcher Art sie immer seien, nichts zu schaffen. Auch die Gefahr, die Feste etwa später in politisches Fahrwasser gleiten zu sehen, ist durch die Satzungen, vornehmlich aber durch die Natur der Nationalfeste selber ausgeschlossen: es ist nicht denkbar, daß eine politische Partei sich ihrer zu ihrem Zwecke bemächtigen könnte. Man hat auch darauf hingewiesen, die Vertretung der Feststadt könne einmal in sozialdemokratische Hände geraten. Auch in diesem Falle wäre aber eine Einwirkung auf die Feste selber unmöglich. Die Leitung bleibt stets in der Hand des Reichsausschusses, dem nur vaterländisch gesinnte Männer angehören. Sollte aber je die traurige Zeit hereinbrechen, daß die Feinde des Vaterlandes im Äußern wie Innern die Oberhand gewinnen, dann würde Deutschland weit genug heruntergekommen sein, um überhaupt keine Nationalfeste mehr feiern zu können.

Daher sind politische Bedenken, die auf einen Vergleich mit Unternehmungen in der Vergangenheit beruhen, ganz ebenso hinfällig wie solche, die eine dunkle Zukunft heraufbeschwören könnte.

3. Bedenken wirtschaftlicher Art.

Auch diese haben hie und da Ausdruck gefunden. Ein Landwirt, der freilich in den Nationalfesten eitel „Sportfexerei" erblickt, fürchtet die Entziehung und Verteuerung von Arbeitskräften. Demgegenüber würde zu betonen sein, daß von diesem Gesichtspunkte aus größere Unternehmungen überhaupt verboten sein müßten. Für die Erdarbeiten, Anlagen und Bauten auf der Feststätte werden aber die an Ort und Stelle befindlichen Arbeitskräfte nirgends reichen. Es müssen also von auswärts Arbeiter herangezogen werden. Eine Entziehung heimatlicher Arbeitskräfte namentlich aus den landwirtschaftlichen Betrieben ist nur dann anzunehmen, wenn die gebotene Arbeit leichter, der Lohn höher sein würde, als der ortsübliche. Beides dürfte schwerlich der Fall sein; denn es liegt nicht in der Natur der Sache, möglichst kostspielig zu arbeiten. Ferner dürfte man derartigen

engherzigen Befürchtungen doch wohl entgegenhalten, daß die Anlage einer Feststätte von solcher Ausdehnung vielen unbeschäftigten Arbeitern Gelegenheit zur Arbeit verschaffen, der ganzen Umgegend aber unzweifelhaft dauernde wirtschaftliche Vorteile bringen würde. Andere befürchten eine allgemeine Steigerung des Lebensunterhalts. So seien Rüdesheim und der Rhein überhaupt schon sehr teuer; da nun noch die Nationalfeste hinzu kommen, so würden namentlich für die Beamten, die keinerlei Vorteile von einem Fremdenzufluß hätten, die Lebensbedingungen noch erheblich erschwert. Läge die Sache so, daß die Nationalfeste eben in der Art jährlicher, Monate dauernder Ausstellungen stattfänden, so wäre diesen Bedenken eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen. Nun finden aber die Feste nur alle 4 bis 5 Jahre und dann stets nur eine Woche lang statt. In dieser Zeit wird allerdings ein großer Fremdenzufluß stattfinden. Anderseits ist es gerade wegen der Kürze der Festzeit durchführbar, dabei eine unverhältnismäßige Steigerung der Lebensführung zu verhindern. Die Erfahrungen mit Oberammergau, wo bekanntlich alle 10 Jahre die überaus zahlreich besuchten Passionsspiele stattfinden, zeigen hier den richtigen Weg. Trotzdem die Unterkunft auf das Dorf Oberammergau beschränkt bleibt, ist weder von einer Ausbeutung durch die Preise für Betten noch von einer unverhältnismäßigen Höhe der Lebensmittel die Rede. Dies wird dadurch erreicht, daß die Unterkunftspreise von der Gemeinde festgesetzt werden. Es wird also Sache der Festabteilung sein, hier die richtigen Maßregeln zu treffen. Die Gemeinden haben selber das größte Interesse daran, einer unverhältnismäßigen Steigerung der Lebensbedürfnisse vorzubeugen und werden daher alle nach dieser Richtung hin notwendigen Schritte unterstützen.

Sonstige volkswirtschaftliche Bedenken, darunter namentlich das volkssittliche gegen die „Vermehrung der Feste" und die dadurch gesteigerte „Festduselei", sind schon oft von uns widerlegt worden und sollten für denjenigen, der den Aufgaben der Nationalfeste näher getreten ist, nicht mehr vorhanden sein. Handelte es sich bei den Nationalfesten

um nichts anderes als um eine fernere Vermehrung der bereits zahllosen Volksfeste, so würde gewiß keiner der Männer, die jetzt ihren Namen und ihre Kraft für die Nationalfeste einsetzen, noch einen Finger dafür rühren. Nicht um Vermehrung oder Verminderung der Volksfeste handelt es sich — das hängt von Umständen ab, die gar nicht in der Macht eines Ausschusses liegen — sondern um ihre Läuterung, um ihre Veredlung. Nicht die Wirtschaften, nicht die Schaustellungen der Vogelwiese stehen im Mittelpunkt der deutschen Nationalfeste, sondern, wie oben gesagt, die Arbeit, der Wettkampf auf körperlichem und künstlerischem Gebiet. Die wirtschaftlichen Einrichtungen beschränken sich darauf, einfachen Ansprüchen zu genügen. Sie bilden nicht, wie es jetzt der Fall ist, die Hauptsache, sondern treten durchaus in den Hintergrund. Wer Bierduselei, Tingeltangel und sonstigen „Festrummel" erwartet, der wird sich arg enttäuscht finden und die Nationalfeste in Zukunft meiden; ja, er soll sie meiden. Zeigt sich so an einem großen Vorbilde, wie es möglich ist, ein volkstümliches Fest in anderen Formen als den üblichen zu feiern; wie es das ernsthafte Streben des ganzen Volkes ist, aus dem Sumpfe einer nicht endenden Festmeierei herauszukommen, die lediglich Gastwirten, Restaurateuren, Brauereien und ihren Freunden zugute kommen, die nüchterne Arbeitskraft unseres Volkes aber auf das Empfindlichste schädigen, so wird allmälich dann auch der Geist, der die großen Feste unsers Volks beherrscht, in das Land dringen und im Volksfeste daheim den entscheidenden Einfluß gewinnen. Einmal zur Thatsache geworden, wird das veredelte Volksfest nach Zahl, Form und Inhalt ein wesentlich anderes Bild bieten als jetzt, wo seine Auswüchse ins Kraut geschossen sind. Wenn der Geschmack an der Art, wie man heute Feste zu feiern pflegt, abnimmt, so darf man hoffen, daß deren Zahl überhaupt abnehmen, und das heute herrschende Übergewicht der „Festmeierei" und die betrübende Regsamkeit der Gastwirte dabei wieder verschwinden werde.

Zweifel mag man hegen, ob und wann das Ziel erreicht werden wird; aber man hat kein Recht, auf die Nationalfeste Bedenken zu übertragen, die es nichts angehen.

ins Treffen geführt werden. Nach den gemachten Erfahrungen darf aber ein musizierender Körper der Zahl nach eine gewisse Grenze nicht überschreiten. Was darüber ist, das ist von Übel, denn die Tonmassen können sich nicht mehr entwickeln und daher die erhoffte Wirkung nicht erzielen. Es müßte also schon aus diesem Grunde bei der Wahl der mitwirkenden Orchester und Chormassen sehr ausschließlich verfahren werden. Anderseits wäre eine große Zahl von Proben notwendig. Bei alledem könnte eine wirkliche Vertretung der musikalischen deutschen Welt im Sinne d r Nationalfeste nicht einmal stattfinden. Ähnlich liegt die Sache für Schauspiele. Auch hier sind bestimmte, nicht sehr weit gezogene Grenzen innezuhalten, über die hinaus eine künstlerische Wirkung aufhören würde.

Diesen Bedenken ist zu begegnen, indem sich die Nationalfeste diejenige Beschränkung in den Maßen und Massen auferlegen, die eine volle künstlerische Wirkung ermöglicht. Konzerthaus und Festspielhaus sind nach diesen Grundsätzen zu errichten.[1]) Die im Wettbewerb kommenden Orchester und Bühnen treten als solche auf, sodaß also nicht eine Zusammenstellung von Orchestern, Chören und Künstlern zum Zwecke einer Aufführung erfolgt, die aus allen Teilen Deutschlands zusammengeholt würden, sondern bei dem jeweiligen Nationalfeste tritt eine Reihe der als die besten im Reiche geltenden Körperschaften in sich geschlossen auf und führt musikalische und schauspielerische Meisterwerke vor. Wie diese Wahl zu treffen wäre, ist Sache der Berufenen zu entscheiden; jedenfalls können gegen eine derartige Vorführung älterer oder neuerer Meisterwerke künstlerische Bedenken nicht geltend gemacht werden. Wohl aber kann man es sich als einen bisher unbekannten, großartigen künstlerischen Erfolg vorstellen, wenn, sagen wir z. B. drei große und zwei kleinere

---

[1]) Vielleicht wäre hier die Möglichkeit gegeben, auf die Alten zurückgreifend ein Festspielhaus anzulegen, das künstlerisch eine freiere Entwicklung, für die Menge der Zuschauer eine größere Zahl als die bisher übliche zuließe. Vgl. Dörpfeld, Das altgriechische und das moderne Theater. Cosmopolis Dez. 1897.

Bühnen Deutschlands neben einander ihre besten Leistungen in Wettbewerb dem gesamten Volke darböten. Ob der Gegenstand ein durch Preisausschreiben gewonnenes neues Stück, ob es ein altes anerkanntes Meisterwerk ist, kommt vorerst nicht in Betracht. Möglicherweise läßt sich beides berücksichtigen.

Ein gewisses Bedenken besteht gegen Preisausschreiben überhaupt. Die Mängel derartiger Wettbewerbe sind ja bekannt; sie liegen in der Natur der Sache begründet. Dennoch kann man sie nicht wohl entbehren. Jedenfalls wird nicht ausschließlich mit dem Mittel der Preisbewerbungen zu arbeiten sein: auch jede andere hervorragende Arbeit, die sich dazu eignet, mag zur Aufführung zugelassen werden.

6. Der Name. „Undeutsche Eigenart." „Olympia."

Man hat auch an dem Namen „Nationalfeste" Anstoß genommen. Vielleicht gibt es einen besseren und schöneren; wir haben ihn leider nicht gefunden. Selbst wenn man zugibt, daß das Wort „national" fremder ist, als es thatsächlich der Fall ist, so ist bisher von keiner Seite ein geschmackvollerer und daher annehmbarer Vorschlag gemacht worden. Es gibt neben einem Fremdwörterunfug auch einen Sprachreinigungsunfug, ganz ebenso, wie es neben der Vaterlandsliebe auch einen „Chauvinismus" gibt. Folgende Vorschläge sind namentlich in dem Bestreben gemacht worden, das Wort „national" als fremd auszumerzen: Deutschtümliche Landesfeste, Deutschtümliche Feste; Deutsche Feste, Völkische Spiele, Alldeutsche Spiele, Deutsche Spiele, Deutsche Festspiele, Aller Deutschen Feste, Deutsche Volksfeste, Alldeutsches Kürwerben, Deutsches Reichsfest, Deutsches Großfest, Feste oder Festspiele des deutschen Volkes, Maifeld, Lenzfeld, Deutsche Kampfspiele, Deutsche Weihen, von welchen allen uns das letzte am meisten zusagt. Vielleicht bürgert sich durch Volksgebrauch der Name „Niederwaldfeier" im Laufe der Zeit von selber ein.

Einige sagen, ein „deutsches Olympia" sei undeutsch, sei eine Wiederholung von Einrichtungen, die seit Jahrtausenden begraben liegen und nur für ein fremdes Volk geeignet gewesen seien.

Wie das griechische Vorbild nach deutschen Gesichtspunkten umgestaltet ist, mag man aus der „Einführung" erkennen. Hier ist noch so viel zu bemerken, daß die Deutschen Nationalfeste nicht von dem griechischen Vorbilde ausgegangen sind, sondern ganz naturgemäß darauf hingeführt wurden. Denn drei unvergängliche Gedanken liegen den griechischen Nationalfesten zu Grunde, die unabhängig sind von Zeit und Raum und Kulturbedingungen; das sind folgende:

Das Ziel aller menschlich bürgerlichen Erziehung ist die Harmonie höchster körperlicher, geistiger und damit zusammenhängend sittlicher Vollendung, die durch die Verbindung einer unablässigen Pflege der Körperzucht für Jung und Alt mit einer ebenso eifrigen Pflege von Wissenschaft und Kunst zu erreichen ist.

Ferner: Zur höchsten Vollendung kann eine derartige Erziehung nur dann gedeihen, wenn sie durchaus national ist, d. h. wenn sie den heimischen Natur- und Kulturbedingungen, heimischen Sitten, Empfindungen, kurz vaterländischer Eigenart sich anschmiegt und ihr entspricht. Nur durch Vollendung nationaler Kultur wird auch die Menschheit im Ganzen vorwärtsgeführt. Griechische Erziehung, griechische Kunst, griechisches Wesen feierten in der Ebene von Elis ihre schönsten Triumphe, und durch diese sind der ganzen Menschheit auf Jahrtausende hinaus vollendete Vorbilder geschenkt worden.

Endlich: Es giebt kein mächtigeres Förderungsmittel für die Verbreitung eines Ideals als die festliche Gemeinschaft der unter dem Banne eines großen Gedankens stehenden Volksgenossenschaft. Darauf beruht der Wert nationaler Feste. Darauf beruht es, daß sie schädlich wirken können und müssen, wenn die Feste eines Volkes entarten, daß aber umgekehrt die unter dem Eindrucke eines Ideals

stehenden Nationalfeste eine Macht ausüben, wie es keine andere Veranstaltung vermag.

Diese drei Gedanken, nicht aber eine mehr oder weniger gelungene Nachahmung der griechischen Spiele, sind auch den deutschen Nationalfesten zu Grunde gelegt.

Der Körperpflege soll im deutschen Volk neben Kunst und Wissenschaft ein größerer Raum geschaffen, ein höheres Gewicht beigelegt werden, als bisher; die Arbeit, die in dieser Richtung geschieht, steht unter vaterländischen Gesichtspunkten. Nicht bloß deshalb, weil es unserem Vaterlande noch immer bitter not thut, sein Nationalgefühl zu kräftigen gegenüber Gleichgültigkeit, Parteiwut oder blinder, beschämender Ausländerei, sondern weil wir unsere besten vaterländischen Kräfte nur nach vaterländischen Grundlagen und Bedingungen zu entwickeln vermögen. Als Förderungsmittel dieser Gedanken wird die große Macht herangezogen, welche die Pflege vaterländischer Ideale auf ein in festlicher Freude vereinigtes Volk ausübt. Alles das aber ist weder undeutsch noch eine Vermehrung der Festmeierei. —

Gewiß giebt es noch mehr „Bedenken": Sie sind gewissenhaft erwogen worden und haben zu dem Schlusse geführt, daß der Wurf gewagt werden darf. Möchten Alle, die vaterländisches Gefühl genug besitzen, um unsere Pläne nach allen Richtungen hin ernst zu prüfen, zu demselben Schluß kommen und dabei ein gutes altes deutsches Wort beherzigen: „Verzagt Herz freit keine schöne Frau", am wenigsten — eine Germania!

IX. Schluß.

Zusammenfassend ergiebt sich: die deutschen Nationalfeste werden nach durchaus vaterländischen Gesichtspunkten die Pflege der Körperzucht heben; sie werden dazu die deutsche Kunst mit aller ihrer erziehlichen Kraft heranziehen; sie werden auch dieser selbst wie der vaterländischen Gesinnung neue Kraft, neuen Rückhalt, neue Anregung geben und so das deutsche Volkstum mit aller Macht fördern. Sie

werden Vorbilder sein für festliche Veranstaltungen aller Art im deutschen Volksleben, aus dem sie die Befriedigung niedriger und schädlicher Triebe zu verdrängen und durch edlere Bestrebungen zu ersetzen suchen: sie werden also mit Hilfe des Besten und Vorzüglichsten, das deutsche Kunst und deutsche Körperzucht in dem denkbar würdigsten Rahmen zu bieten imstande sind, ein Zeugnis sein von dem, was unser Volk zu leisten vermag, und als dies Zeugnis vorbildlich zu immer neuen und höheren Anstrengungen anspornen. So werden die Aufgaben der Deutschen Nationalfeste zu einem weltlichen Ideal eines jeden Deutschen. Als solche sind sie möglich, seitdem wir ein starkes Reich geworden; sie sind würdig der besten und treuesten Arbeit um unser Volk; sie sind notwendig als ein mächtiges Förderungsmittel deutschen Volkstums.

Möchte ihr Glanz bald die Gauen unseres teuren Vaterlandes überstrahlen, und der Sinn dafür in jedem jungen deutschen Herzen feste Wurzeln schlagen!

Niederwald-Rüdesheim als Feststätte.[1])

Auf schmuckem Dampfer wohlgemut den Rheinstrom hinabgleitend, eilen wir der malerisch an den weinberühmten „Rüdesheimer Berg" angelehnten Feststadt zu. Flatternde Fahnen, wehende Tücher und ein fröhliches Völkchen grüßen uns. Wir verlassen das Boot, lenken unsere Schritte seitwärts des alten Adlerturmes, eines zierlichen gotischen Bauwerkes der früheren Ringmauer, und nach wenigen Schritten schon trägt uns die bereitstehende Zahnradbahn auf ihren Zackenschienen schnell und leicht durch grünende Rebengefilde zur Höhe des Niederwaldes empor. Oder sollen wir die Fußwanderung vorziehen? Auch diese ist nicht lang, etwa $^3/_4$ Stunden, und keineswegs beschwerlich. Schattige Laubgänge uralter Eichen umfangen und geleiten uns hinaus zum Waldsaume, wo uns plötzlich in vorher ungeahnter Größe und Schönheit das Deutsche Nationaldenkmal überrascht, zugleich aber ein entzückender Rundblick auf das weite Rheinthal, auf das Nahegebiet, die hessische und bayerische Pfalz sich erschließt, bis weithin zum fernen Gebirgszug der Vogesen.

Wir biegen nach Osten in den schattigen Laubwald ein; nach einer Viertelstunde ist er durchschritten, und eine weitgedehnte Fläche, teils mit Obstbäumen bepflanztes Ackerland, teils Wiesen, Kiesgruben, Steinbrüche und Ödland breitet sich in bunter Abwechselung vor unserem Auge aus; rechts, gegen Süden blicken wir hinab in's weite Rheintal mit seinen grünen Inseln und den von freundlichen Dörfern besäeten Ufern. Dies ist die vom Reichsausschusse gewählte Stätte der Deutschen Nationalfeste.

Den besten Überblick über das fast 60 ha umfassende, ein längliches Viereck bildende Gelände bietet ein östlicher Vorsprung der sanften Thalmulde, von dem aus sich das ganze Gebiet des Festplatzes, sowie der herrliche Rheingau — von Mainz bis Bingen — überschauen läßt mit seinem Kampfplatz für unsere Ruderwettstreite unten auf dem Rhein.

---

[1]) Nach Aufzeichnungen des 2. Vorsitzenden des Rhein. Ausschusses für die D. N.-F., Herrn F. A. Metz in Rüdesheim.

Wie reich an vaterländischen Erinnerungen freudiger und ernster Art ist dieser paradiesische Gau der gesegneten Rheinlande! Wie viele folgenschwere Wendungen der Schicksale unseres Volkes ziehen hier an unserem Geiste vorüber, wie reiht sich hier Sage an Sage und wie oft ist dieser Gegend Herrlichkeit von den Dichtern besungen!

Vor uns am linken Ufer hielten einst schon römische Legionen ihre Wacht, über Bingen ging der Weg der Weltenbezwinger aufwärts nach Mainz, abwärts nach Coblenz und Köln; seitlich des goldenen Mainz blinkt das alte Ingelheim herüber, wo nur noch wenige Steinreste an die Kaiserpfalz erinnern, die von 100 Säulen getragen, als ein Wunderwerk ihrer Zeit gegolten hat. Von hier aus regierte Karl der Große den größten Teil des romanisch-germanischen Europa's; von hier aus aber auch pflanzte er, der Sage nach, im Rüdesheimer Berge die ersten Reben ein:

„Bei Rüdesheim, da funkelt der Mond in's Wasser hinein
Und baut eine goldene Brücke wohl über den grünen Rhein,
Der Kaiser geht hinüber und schreitet langsam fort
Und segnet längs dem Strome die Reben an jedem Ort" . . .

Doch neben der Zeit des Glanzes steigt uns die Erinnerung auf an die traurige Zeit der Zerissenheit und des Elendes, des mittelalterlichen Raubrittertums und der bedrückenden Zölle. Vor uns liegt Burg Klopp, das Gefängnis Kaiser Heinrichs IV., rechts der Mäuseturm und die Ruine Ehrenfels, dicht zu unseren Füßen das Schönborn'sche Schloß, wo die Grundlagen zum Westfälischen Frieden beraten wurden, Schloß Johannisberg, das früher bedeutende Langenwinkel und Eltville, das bald nach Gutenbergs Erfindung eine der ersten Heimstätten der Buchdruckerkunst gewesen. Burgen, Kirchen und Klöster schmücken weithin die grünen Hügel. Gegenüber aber, am Scharlachberge, mündet der Nahefluß, die Heerstraße im großen Kriege 1870/71, der jene Jahrhunderte der Schmach austilgte.

Wohin das Auge blickt, geschichtlich bedeutungsvoller Boden! Und hier, auf freier Bergeshöhe werden unsere Kämpfer sich um des neuen Deutschen Reiches Friedenskaiser scharen, hier ihre Kraft und Gewandtheit erproben, hier

den Sinn ächter Vaterlandsliebe und bürgerlicher Tugend festigen und im Schmuck des Eichenkranzes die Eindrücke des schönsten deutschen Bruderfestes weitertragen in die heimatlichen Kreise.

Der Festplatz erhebt sich von seinem 248 m über Meereshöhe, (ungefähr 170 m über dem Rheinspiegel) liegenden Anfangspunkte aus, ringsum ansteigend bis zu einer fast ebenen Hochfläche von 300 m über Meereshöhe. Diese Fläche trägt den Namen Ebenthal. Sie ist sehr leicht und schnell (in 25 Minuten) von Rüdesheim zu erreichen, befindet sich in nächster Nähe des Denkmals (12 Minuten) und wird westlich vom fiskalischen Niederwalde, nördlich vom Stadtwalde begrenzt, so daß sie ohne Schwierigkeit im Bedarfsfalle eine sehr weite Ausdehnung gestattet. Eine Entforstung wertvoller Waldflächen ist dadurch gänzlich vermieden worden.[1]) In der Achse von Süden nach Norden hat die Feststätte eine Ausdehnung von etwa 1000 m, von Westen nach Osten durchschnittlich 600 m.

Die Bodenbeschaffenheit ist für die Errichtung der Bauten vorteilhaft. Gute Steinbrüche, die beim Bau des Nationaldenkmals schon große Erleichterungen gebracht, hauptsächlich aber Kies, Thon und Lehm, sowie in den unteren Schichten Quarzit, sind vertreten. Auch Quellwasser ist vorhanden; weiter steht die etwas weiter unterhalb gelegene Brunnenkammer der städtischen Wasserleitung Rüdesheims zur Verfügung. Die für den ganzen Rheingau in Vorbereitung befindliche elektrische Beleuchtung nebst elektrischer Straßenbahnverbindung könnte für die Zwecke der Feststätte mitbenutzt werden, falls nicht, wie beabsichtigt ist, eine eigene Zentrale in Rüdesheim errichtet werden sollte.

Die Zufuhrwege werden Verbesserungen und Erweiterungen erfahren, so daß auch in dieser Hinsicht die Ansprüche an den Festort erfüllt und Verkehrsstockungen nach Möglichkeit vermieden werden.

---

[1]) Der Stadtwald Horwitt, mit herrlichen Eichen-, Buchen- und Nadelholzbeständen dient jetzt schon öfters zu Vereins- und Volksfesten. Von Interesse sind die dort noch zahlreich vorhandenen Hunnengräber, welche vor Jahrzehnten gute Ausbeute für die Museen gegeben haben.

Die Feststätte bietet den großen Vorzug, daß sich die Volksmassen strahlenförmig nach den verschiedenen Richtungen zerstreuen können; es ist bei einiger Umsicht in der Anordnung hier eine sehr günstige Verteilung der Mengen zu erreichen, da mehrere Straßen nach Rüdesheim, sowie nach den Dörfern Aulhausen, Aßmannshausen, Eibingen und dem Nachbarstädtchen Geisenheim führen. Die zahlreichen Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gelegenheiten lassen die größeren Plätze der Umgebung schnell und bequem erreichen, so daß auch die Frage der Unterbringung und Verpflegung befriedigend gelöst werden dürfte. Freilich muß nicht nur seitens der Festgeber, welche gewiß jede mögliche Vorkehrung treffen werden, sondern in höherem Grade noch seitens der Festteilnehmer hierin richtige Vorsorge geübt werden.

Für den Schwimm- und Rudersport ist ein an Länge, Breite, Tiefe und Strömung geeigneter Wasserfestplatz auf dem Rhein, am rechten Ufer, bestimmt und in entgegenkommender Weise von der Strombaubehörde und der Regierung die zeitige Absperrung des Schiffahrts- und Floßverkehrs eingeräumt worden. Die Bahn ist über 2 km lang und beginnt unterhalb Geisenheim; das Ziel ist am Ostende von Rüdesheim gedacht; auf der Rheininsel „Rüdesheimer Aue" ist die Errichtung des Kaiserzeltes geplant. Ein ausreichend großes, ungefähr 8 ha umfassendes Wiesengelände, dicht am Rhein, ist seitens der Stadtgemeinde Rüdesheim während der Festtage zur Verfügung gestellt. Winterhäfen oberhalb Rüdesheim und Bingen bieten zur Unterbringung der Ruderboote, sowie schwimmender Bootshäuser Gelegenheit.

So dürfte der Niederwald-Rüdesheim sowohl was seine Lage in Deutschland, seine Nah- und Fernverbindungen, seine Unterkunftsfähigkeit, als auch seine besonderen Vorzüge betrifft, allen Ansprüchen genügen, die billigerweise an die Feststätte des deutschen Volkes und seine Niederwaldfeiern gestellt werden können. Der wirtschaftliche Hintergrund ist befriedigend; der Ort selbst bringt der Stimmung viel: das Übrige muß deutscher Kunst und Kraft überlassen werden.

Rolfs, Wilhelm

Die Deutschen Nationalfeste

München & Leipzig 1898